

INSOMNIA

Rauminstallation mit Son-Icons, 9-Kanal Klanginstallation & Lichtrhythmen / Kunstmuseum Luzern 2011



Die Sicherheitszone des Schlafes verlassen, um so zum blinden Fleck der Nacht vordringen: Mit zwei Experimenten nähert sich die Künstlerin diesem Thema an und realisiert die immersive, sich ständige wandelnde transdisziplinäre Installation. Das Publikum taucht physisch und sinnlich in die verschiedensten Aggregatzustände der Nacht ein.

Zwei Versuchsanordnungen sind Grundlage für diese Installation: Charlotte Hug setzt sich einem 40-stündigen Schlafentzug im Schlaflabor der Universität Zürich aus. Sie zeichnet, spielt und singt ununterbrochen, 40 Stunden lang. Dieses Kunstexperiment wird wissenschaftlich begleitet vom Schlaf Forscher Prof. Dr. Peter Achermann.

Der Selbstversuch im Schlaflabor wird durch eine weitere Erfahrung mit einer anderen Zeit-Dimension konfrontiert und erweitert. Fünf Stunden lässt sich Charlotte Hug auf dem Dockyard bei Cork in Südirland überfluten, während sie Viola spielend und singend im Atlantik steht. Die Flut stieg ihr bis zum Hals. Das Spiel wird fast euphorisch leicht und kraftvoll zugleich. Auch ihre Graphitzzeichnungen auf halbtransparenten Papierbahnen werden ins Wasser ausgelassen. Im Rhythmus der Gezeiten zeichnet Hug jeweils bei Ebbe. Bei Flut werden die Graphitspuren langsam vom Wasser überspült und ausgewaschen und bei Ebbe wieder neu gezeichnet. So entsteht während eines Monats eine palimpsestartige «ewige Zeichnung».

Michel Foucault spricht von Heterotopien – anderen Orten. Heterotopien bringen auch Räume an demselben Ort zusammen, die eigentlich unvereinbar sind. So sind auch im Kunstmuseum Luzern in der Installation «Insomnia» die künstlerische Erfahrung aus dem Schlaflabor und der Überflutung im Atlantik in Irland an einem einzigen hybriden und hochaufgeladenen Ort vereint.

[VIDEOANIMATION FOOD](#) Überflutung im Atlantik

[VIDEO INSOMNIA ART-TV](#) Charlotte Hug als Artist Etoile am Lucerne Festival über INSOMNIA



Während der gesamten Ausstellungszeit befindet sich die Installation in einem ständigen Wandel. Immer neue Kombinationen von komponierten Musikmodulen, Lichtrhythmen und sich drehende, beidseitig bezeichnete Son-Icons sind zu erleben. Abends mutiert die Installation zur Raumpartitur für Solo-Performances sowie Komprovisationen für das Londoner Stellari String Quartett, welche in Kollaboration mit dem Lucerne Festival zu deren Motto «Nacht» realisiert werden.

Kurator: Peter Fischer Dramaturg: Mark Sattler Licht: Christa Wenger Blendwerk
Dank an Pro Helvetia, der UBS Kulturstiftung, dem Kunstmuseum Luzern und dem Lucerne Festival.

INSOMNIA Galerie

Einzelausstellung im Kunstmuseum Luzern 2011

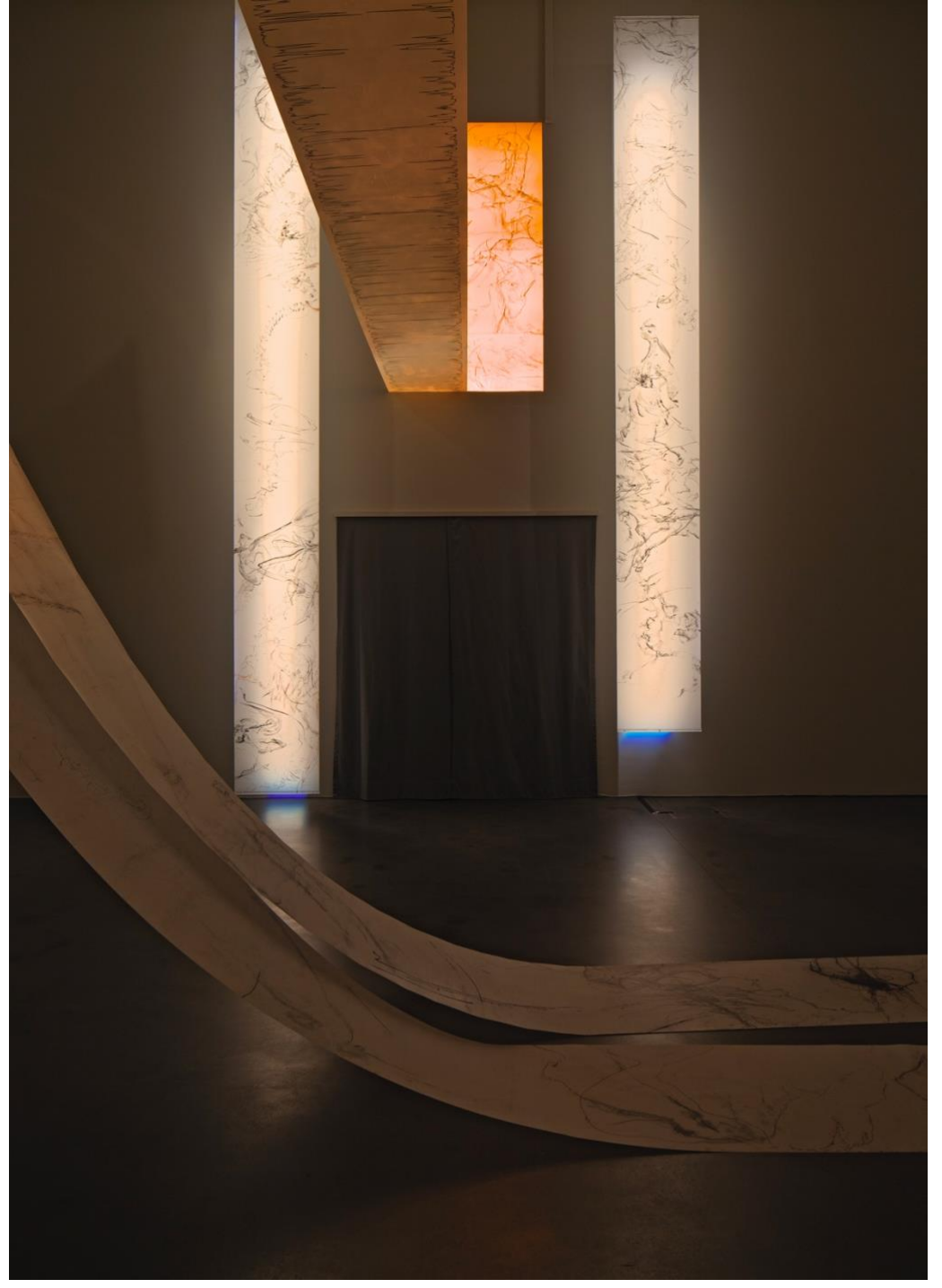
Musikalisch-visuelle Installation mit Son- Icons,

Graphit, Rötet & teilweise fluoreszierender Farbe auf halbtransparenter Folie

9-Kanal-Klanginstallation mit Modulen durch Zufallsgenerator gesteuert und komponierten Lichtrhythmen













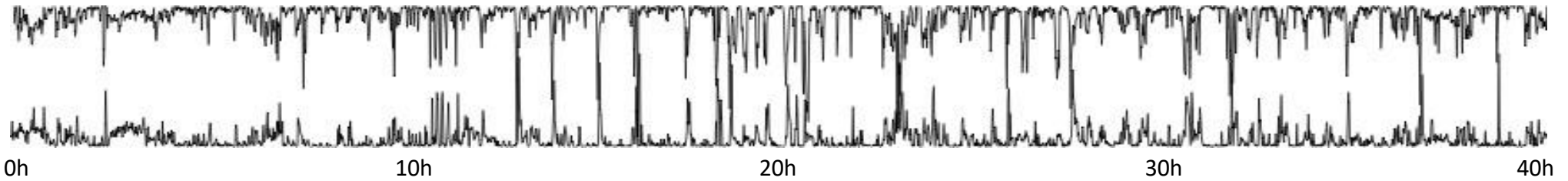


Hintergrund & Prozess

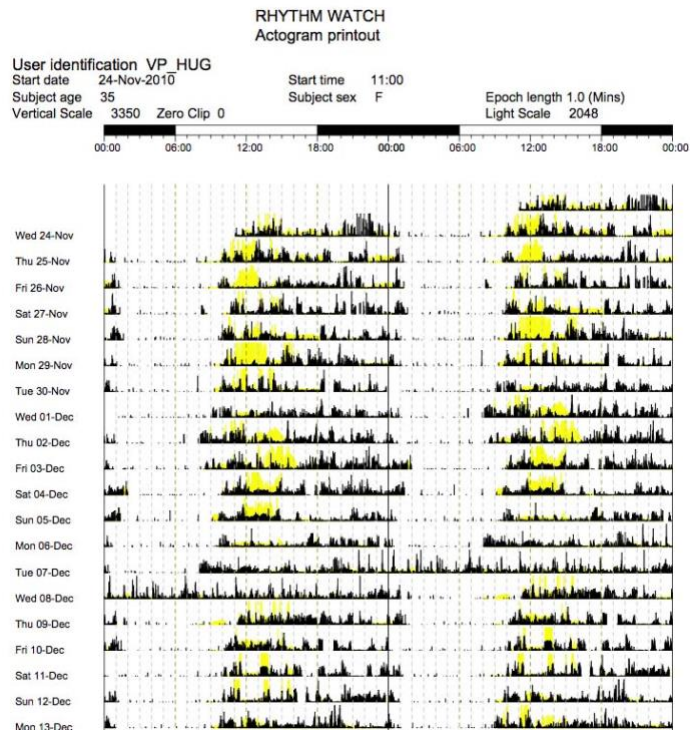
Künstlerische Vernetzungen

Im Schlaflabor der Universität Zürich Dezember 2010

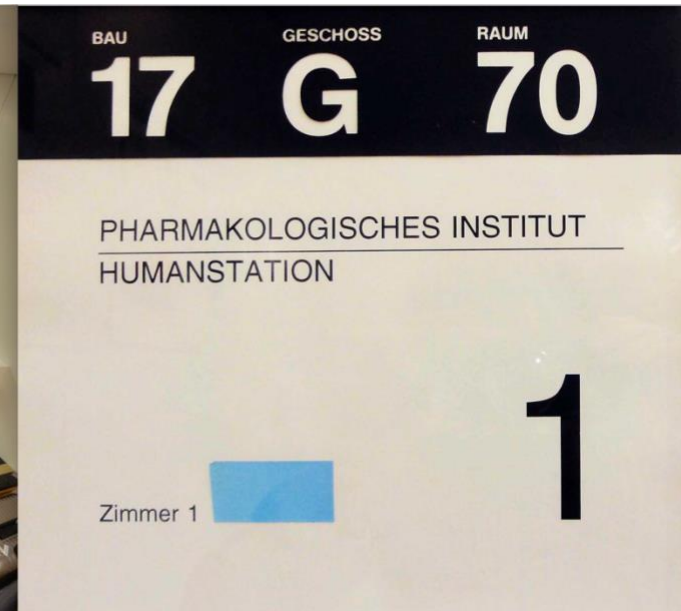
Aktivitätsmessungen während des 40-stündigen Schlafentzuges mit dem Aktographen (oben/linke Hand, unten/rechte Hand)



Diese Mess-Kurve des Aktographen diente zur Überwachung während des Schlafentzuges einerseits, um Sekundenschlaf zu vermeiden oder allenfalls zu eruieren und andererseits die enorme Aktivität zu messen, die während des Schlafentzuges entstanden ist. Später wurden diese Kurven Dramaturgie der komponierten Klangmodule die wiederum per Zufallsgenerator in vielen Klangschichten in die Installation eingespielt wurden.



Visualisierte Messergebnisse einer dreimonatigen Experimentierphase zwischen Aktivität und Schlafphasen bilden die Basis für die Dramaturgie der kompositorischen Module und Verläufe von Insomnia sowie für das Orchesterwerk Nachtplasmen. (Siehe Orchesterkomposition Nachtplasmen)



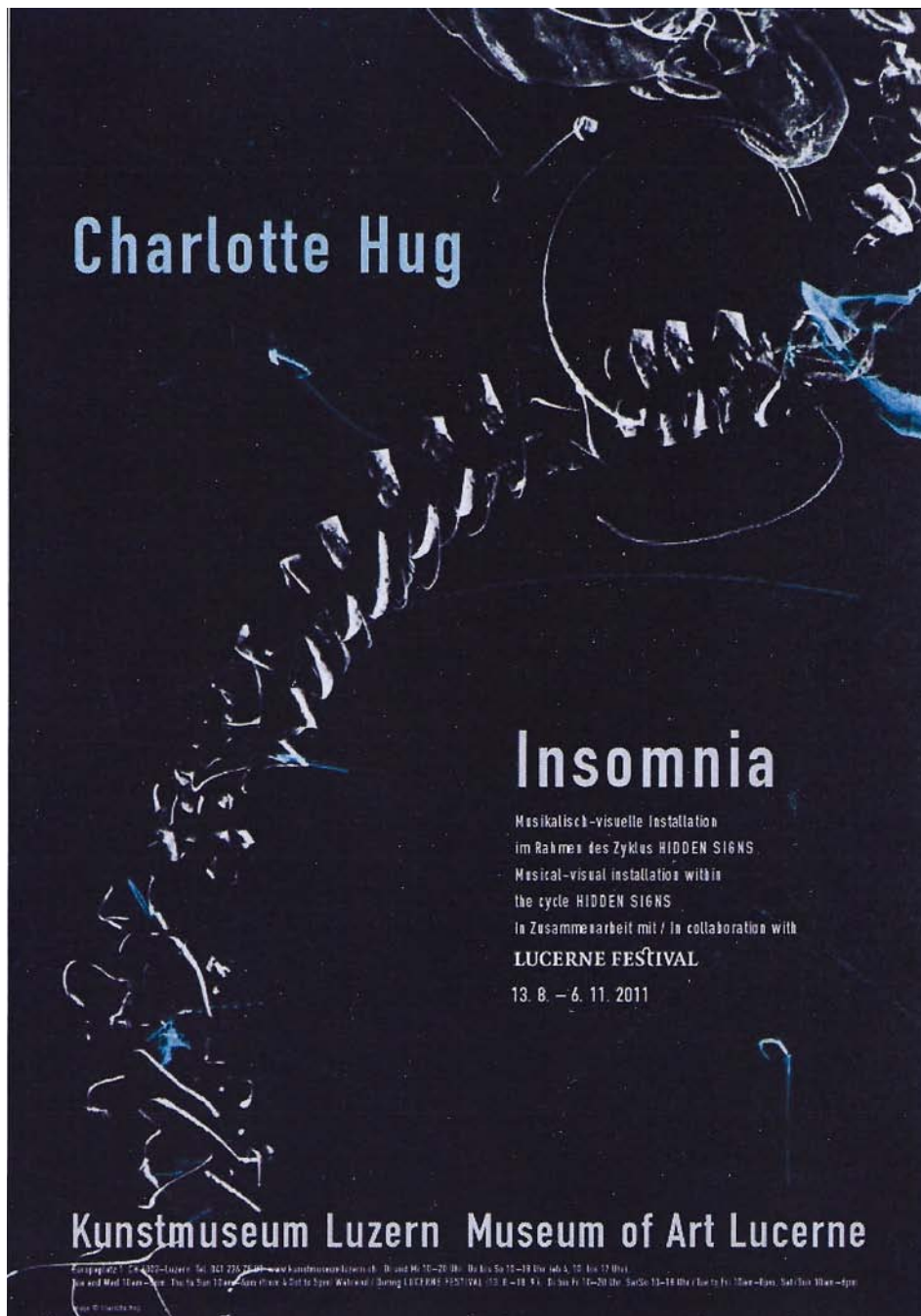
Die während des Schlafentzuges entstandenen Zeichnungen zeigen überraschende Formensprachen: Diese oszillierten zwischen abstrakten, hochenergetischen Liniengeflechten oder erinnern, in ihrer teils fast dreidimensionalen Wirkung, an Körperformen. Diese Zeichnungen mit geschlossenen Augen und mit beiden Händen und mehreren Stiften gleichzeitig entstanden.



Dank an Prof. Dr. Peter Achermann und seinem Team für die Zusammenarbeit.



Pressespiegel



HIDDEN SIGNS – Aggregatzustände der Nacht 2011 / Charlotte Hug
Insomnia
Slipway to galaxies
Corpus nox
Nachtplasmen

Lucerne Festival & Kunstmuseum Luzern

Berichte Seite 34 Pilzsuche und Neue Musik beim Klangspuren-Festival Schwaz 2011	Berichte Seite 35 „Das Weib des Pharaos“ live begleitet vom WDR-Rundfunkorchester	Berichte Seite 37 Wie Decker mit einem Tristan seine Kulturtriennale-Intendanz beendet	Noten Seite 40 Neue Entfaltungsmöglichkeiten: Klaviersonaten von Skrjabin bis Koah	Bücher Seite 42 Höre Hespos! Viele Wege zur Musik und zum Hörens
Berichte Seite 34-35 Mit Schostakowitsch infiziert: Ein Bericht aus der Provinz Gohrisch	Berichte Seite 36 Dante zum Dritten: Das 36. Cantiere Internationale d'Arte Montepulciano	Schallplatten Seite 39 Die Alten Sätze rollen wieder: neue Pop-Veröffentlichungen	Noten Seite 41 Der Ton kann immer verbessert werden: Kappels Gitarrenkompodium	DVD Seite 43 Sing! Inge, Sing! Die Wiederentdeckung einer deutschen Jazzsängerin

Beständig im Wandel

Die Lucerne Festival Academy 2011

Das Wesen der Dinge pflegt sich zu verbergen, stellte der Vorsokratiker Heraklit fest. Wer sich also nicht auf die Suche begibt, der manövriert stets an der Essenz vorbei. Davor versuchte Pierre Boulez auch dieses Jahr rund 130 junge Musiker und Dirigenten zu bewahren, indem er sie der Kunst, das Wesentliche aufzuspüren und zu benennen, wieder um einiges näher brachte.

Spielen können sie alle, die Teilnehmer der Lucerne Festival Academy 2011. Doch wie soll der Hörer das Wesen eines neuen Werks erkennen, sei es auch noch so schön und präzise gespielt, wenn es dem Musiker selber nicht ganz bewusst ist? Diese Arbeit mag vielleicht unbequem sein, aber der alte Herr lässt da nicht locker. Auch nicht, wenn es bedeutet, einen Dirigierschüler vor versammeltem Orchester und Publikum schonungslos mit seinem Irrweg zu konfrontieren. Von Altersmilde keine Spur. Immer wieder heißt es im Meisterkurs Dirigieren bei der Arbeit an Schönbergs Variationen für Orchester op. 31: „Nein. Das ist nicht die Essenz, das ist die Analyse. Was ist die Essenz?“ Weder das Gefühl noch die formale Notentextanalyse allein weisen den Weg. Es genügt nicht, Wendungen in der Partitur zu identifizieren, ohne zu erforschen, warum sie da stehen. Und die Akademisten danken es ihm – dem Feuereifer nach zu urteilen, mit dem sie die unter dem Meister einstudierten Werke spielen. Denn dies ist ihm wichtig: Nicht nur der Dirigent, sondern jeder Musiker trägt diese Verantwortung.

gänzlich verschwinden lassen. Auch die Stimme der kanadischen Sängerin Barbara Hannigan wob sich mühelos organisch, einem Instrument gleich, in das Klanggeflecht ein, um sich hier und da zu einem traumartigen Alleingang herauszulösen. Hannigans reine, unauffällige Stimme, ihr vollkommenes Aufgehen im Werk ohne jeden Sänger-Sondergestus ist bewegend. Man hatte in diesem Konzert das seltsame, heilsame Gefühl, dass einfach alles stimmt.

Gewaltiger Knall

Das vom Komponisten in der Konzerteinführung als Sorgenkind bezeichnete Werk beschäftigte ihn durch mehrere Jahrzehnte seines Lebens. Und so scheint es gleichsam eine Lebensspanne zu umfassen: Ein unvermittelter, gewaltiger Knall des gesamten Orchesters eröffnet und beschließt das dazwischen sich entfaltende Werk wie ein Leben zwischen Geburt und Tod. Die „Ecksätze“ tragen dementsprechend die Titel „Don“ – Geschenk – und „Tombeau“ – Grab. Die Aufführung von „Pli selon pli“ war eine einmalige und großartige Erfahrung, die noch lange in einem weiterlebt, als wäre der Schlussknall wieder der Anfang. Nicht umsonst bezieht sich der Komponist mit dieser Struktur auf dasselbe Phänomen in James Joyces „Ulysses“. Glücklicherweise war dies nicht die letzte Aufführung des Werks, denn Boulez und die Musiker der Lucerne Festival Academy gehen nun unmittelbar mit die-



Dirigieren in Luzern I: Charlotte Hug arbeitet mit magischen Mitteln. Alle Fotos: Franca Pedrazetti/Lucerne Festival

Dirigenten, die ebenfalls als Leuchttürme der Moderne gelten: David Robertson und Peter Eötvös. Dies war für das Publikum und gewiss auch für die Musiker schon insofern eine spannende Situation, als sich die verschiedenen Dirigiersprachen auf diese Weise in unmittelbarem Kontrast erfahren ließen. Wie in seiner Lehre, so liegt Boulez auch als Dirigent offenbar formlose Expressivität ebenso wie „Micromanaging“ fern, was an seinem sou-

Alois Zimmermann und „Punkte“ von Stockhausen – Beides Werke mit einem starken Bezug zur bildenden Kunst – dirigiert er, als wären es Bilder und Figuren, die er im Moment entstehen lässt, sodass die Klangflächen in „Photopsis“ tatsächlich in ihrer Breite als solche spürbar werden und der Hörer das Entstehen von Figuren direkt in „Punkten“ verfolgen kann. Eötvös hält stets alle Fäden in der Hand, bedient sie mit Sicherheit und höchster Konzentration und erzeugt so eine energiegeladene, dichte Dauerspannung, eine Musik, an der man sich ganz nahe glaubt.

Werk mit geheimnisvollem, fast archaischem Faszinationswert entstand.

Optimationsgeist

Einer der großen Vorzüge der Academy scheint ihr ständig aktiver Optimationsgeist zu sein. Letztes Jahr kam die Reihe „Open Stage“ zum Akademie-Programm dazu, Spontanveranstaltungen, bei denen Studierende in kleinen Formationen Werke (auch eigene) präsentieren, die sie mit ihren Coaches des Ensemble intercontemporain oder in Eigenregie einstudiert haben. Auch dieses Jahr zeichneten sich die Veranstaltungen nicht zuletzt durch den Charme der Eigenmoderation aus. Offensichtlich stecken in einigen dieser Persönlichkeiten nicht nur musikalisches Talent, sondern auch Witz, Eloquenz und andere wertvolle Eigenschaften, die dabei zur Geltung kamen. Noch mehr von der geschätzten Autonomie kam nun dieses Jahr in Gestalt der „Spotlights“ dazu. Ehemalige Akademisten präsentierten eigene Projekte im Zeichen der Grenzüberschreitung: kreatives Mischen der Genres von Hip-Hop über Ska bis hin zu sogenannten „found sounds“. Im Gespräch zeigte sich, dass die „Spotlights“ auf große Resonanz stoßen, vor allem bei den jüngeren Akademisten, die sich noch in Ausbildung befinden und sich natürlich fragen, wo ihr Platz im Musikleben sein wird, wenn sie einmal nach vollendetem Studium in die krude Realität ausgespuckt werden. Die „Spotlights“ seien Inspiration für eigene Ideen und Ermutigung, eigeninitiativ Projekte zu entwickeln, schwärmte da ein junger Geiger.

Gestus und Struktur

Bilder als Partitur zu lesen, wie es Charlotte Hugs Orchesterwerk „Nachtplasmen“ verlangt, war wohl eine der größten neuen Herausforderungen für die Akademisten in diesem Jahr. Dabei handelt es sich weder um eine graphische Notenpartitur, noch um Improvisation. Es kommt dem Eintauchen in ein anderes Denksystem gleich, das zwischen hören und sehen keine Grenzen zieht. „Nachtplasmen“ ist Teil eines künstlerischen Gesamtprojektes, den die Schweizer Bratschistin, Komponistin, Zeichnerin und diesjährige „artiste étoile“ im Rahmen des Festivalthemas „Nacht“ entwickelt hat, und baut auf abstrakten Graphitzzeichnungen auf – die Künstlerin nennt sie „Son-Icons“, also Klangzeichnungen. Sie stellen Gestus und Struktur imaginierter Klänge dar, die Charlotte Hug in Einzelcoachings die Academy-Studenten zu entziffern lehrte und dabei gar nicht so leicht zufriedenzustellen war. Der Klang sollte nämlich eine genaue Umsetzung der Zeichnung sein, nicht bloß visuell inspirierte Improvisation. So wurden im Vorfeld erarbeitete Klangbausteine im Konzert in dreiteiliger Dramaturgie zusammengebaut, teils nach Hugs Dirigat, teils nach einer Bildpartitur, die auf eine himmelszeltartige Leinwand, für Orchester und Publikum sichtbar, in den dunklen Raum projiziert wurde. Für die Akademisten keine einfache Aufgabe, doch zeigten sie sich, trotz einzelner Skepsis, auch diesem ungewohnten Ansatz gegenüber offen und initiativ, sodass ein facettenreiches

Konstante Weiterentwicklungen sind Pierre Boulez, dem künstlerischen Begründer der Academy, schon seit Anbeginn ein Hauptanliegen. Routine lehnt er erwartungsgemäß genauso ab wie eine Dependenz der Institution von seiner Person – so sehr sich dieser Gedanke auch immer wieder aufdrängt. Gerade diese unzeitliche Generosität, geistige Flexibilität und Weitsicht machen ihn auch in diesem Jahr umso mehr zum Fixstern der Academy. Denn – um es erneut mit Heraklit zu sagen – nichts ist so beständig wie der Wandel.

■ Barbara Eckle



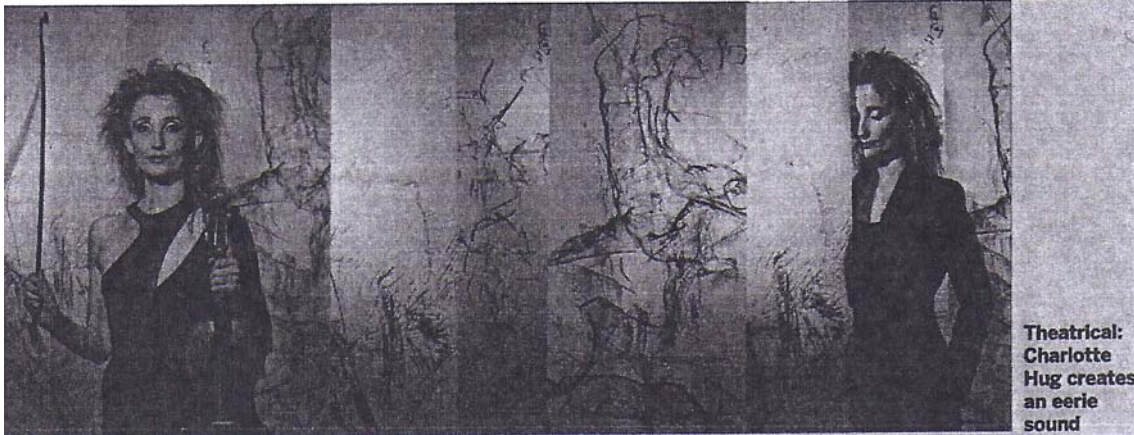
Dirigieren in Luzern II: Pierre Boulez kreiert in stets korrekter Haltung magische Momente mit Barbara Hannigan.

Diese Wichtigkeit des Einzelnen kam in Boulez' großem Orchesterwerk „Pli selon pli – Portrait de Mallarmé“, das dieses Jahr im Zentrum stand, besonders zum Tragen: Trotz großer Orchesterbesetzung exponiert er im Verlauf des Stücks verschiedene atypische Einzelkonstellationen, wie Horn und Stimme, Kontrabass und Perkussion, die den Tutti- und Sologedanken

sein Werk auf Europa-Tour – erstmals in ihrer Geschichte. Es gab in diesem Jahr überhaupt einige Neuheiten bei der Lucerne Festival Academy zu verzeichnen, angefangen mit einem Wechsel in der Gesamtleitung, die seit diesem Jahr in den Händen von Dominik Deuber liegt. Erstmals teilte sich Pierre Boulez das Pult in den großen Sinfoniekonzerten mit zwei anderen

veränen Stil deutlich erkennbar wird: ganz gezielt setzt er Ankerpunkte, markiert das Wesentliche in Schönbergs Variationen für Orchester und legt, was dazwischen liegt, vertrauensvoll in die Hände seiner gut präparierten jungen Musiker. Auf eine ganz andere, nicht minder faszinierende Weise kommuniziert wiederum Peter Eötvös mit dem Orchester. „Photopsis“ von Bernd

Europe

Financial Times Europe
SE1 9HL London
+44 (0) 20 7873 3000Medienart: Print
Medientyp: Publikumszeitschriften
Auflage: 113'898
Erscheinungsweise: 6x wöchentlichThemen-Nr.: 831.5
Abo-Nr.: 831005
Seite: 9
Fläche: 36'459 mm²Theatrical:
Charlotte
Hug creates
an eerie
sound

Adventures on the edge of music

CONTEMPORARY MUSIC

New Music at the Lucerne Festival

Various Venues, Lucerne

★★★★★

Shirley Athorp

For five hours, Charlotte Hug stood in the dockyard in Cork, Ireland, as the water rose to her throat. She played and sang the entire time. In a less dramatic but more extreme experiment, she had herself locked into a Zurich sleep laboratory for 40 hours, playing, singing and drawing without a break.

This year's artist-in-residence at the Lucerne Festival does nothing by halves. Both the above experiences inspired "Slipway to Galaxies", her solo performance in the Lucerne Museum of Art. In sepulchral gloom, surrounded by the translucent ribbons of her graphic "Son-Icons", Hug makes eerie noises with her voice and viola. She is tall, rake-thin and wild-haired, and struts between the metres-long pages of her self-drawn "scores" with assured theatricality. She hoots and howls, squeaks and moans, sometimes sings two notes at once. She undoes the screw at the end of her bow and wraps the loosened horsehair around all four strings to produce unearthly chords. Then she lets the heel of her unfastened bow fall on the wooden floor, and adds the effect like a drum.

"Insomnia" is the title of Hug's installation at the museum and also of a series of concerts at this year's Lucerne Festival, where the overarching theme is "Night". Dark and gloom also infuse Swiss composer Hanspeter Kyburz's *Double Points: OYTIS*, given its world premiere in this form at Lucerne Hall. Kyburz calls his dreamlike interaction for singer, dancer, video, instrumental ensemble and live electronics an "experimental opera". It is as good a name as any for this multidisciplinary musing on Penelope (soprano) and Odysseus (dancer), separate for four segments and tentatively reunited in the fifth.

The former, embodied by the extraordinary Susanne Elmark, laments her fate to evocative texts by Sabine Marienberg with athletic precision. The latter, danced powerfully by Emio Greco, creates sounds both through the motion of his body and with the aid of electronic points strapped on to his limbs. One adventures, the other waits, while instruments and technology weave a hallucinogenic universe around them.

Georg Friedrich Haas, the festival's composer-in-residence this year, features in a number of concerts. The Hagen Quartet gave hypnotic voice to his 6th String Quartet (2010) at the Church of St Luke. Haas plays with impressionistic washes of sound, depending for his effects on eerie microtonal effects and a ferociously intense concentration of tone. The Hagens deliver both in spades.

Lucerne, unique in its ability to keep a solid core of new music at the heart of a festival that depends entirely on private funding, has assembled a programme that combines adventure with aural pleasure, where consistently gorgeous sounds are tinged with a darker, wilder edge.

www.lucernefestival.ch

CLASSICAL MUSIC

Seoul Philharmonic/ Chung

Usher Hall, Edinburgh

★★★★★

Andrew Clark

Asian orchestras love to show off their prowess in European music. Few communicate genuine pride in their own musical tradition. Not so the Seoul Philharmonic: for its visit to Edinburgh last week it fielded not only an internationally renowned South Korean conductor, Myung-Whun Chung, but also some worthwhile Korean music.

The composer Unsuk Chin (born 1961) is no stranger to the temples of

western culture, but until recently, she avoided incorporating Asian instruments into her sound-palette. She changed her mind after hearing the Chinese sheng virtuoso Wu Wei. *Su*, written for Wu, fitted Edinburgh's "east meets west" theme perfectly and made a powerful calling card for South Korea's premier orchestra.

The title is apparently a symbolic reference to air, and indeed it is the continuous flow of air through the handheld sheng, alternately inhaled and exhaled, that produces its uninterrupted flow – in principle like a bagpipe but in effect more akin to the electronically filtered sound of a small organ.

For Chin, the challenge lay in giving it something expressive to say in an orchestral context. Her solution is to profile the soloist like an extraterrestrial being, humming and vibrating and generally communing with itself rather than with the orchestra, which behaves like an appreciative sound-chamber but does not speak the same language.

Occasionally, when the accompaniment is reduced to percussion and fitful brass, the orchestral framework is almost superfluous – until everyone finds common cause in a dance and the music careers like an express train, with the sheng leading the way. In the closing bars, soloist and orchestra resolve to exist in harmonious misconception, as two violins from across the hall echo the sheng's eerie intoning.

The result is as intriguing as it is baffling: could any western composer have pulled off a marriage of such apparently irreconcilable forces? The ground for Wu's performance was prepared by a similarly deft rendition of Messiaen's *Les offrandes oubliées*. After the interval Chung conducted a nimble Tchaikovsky *Pathétique*, which showed off his orchestra's spirit without exposing the music's emotional nerve-ends.

www.eif.co.uk



Charlotte Hug: „Insomnia“

Die Musikerin Charlotte Hug schafft Grafitzzeichnungen, die an Seismogramme erinnern: Linien winden sich auf halb transparenten Papierbahnen, schlagen nach oben und unten aus, zweigen ab. Sie beschreiben Improvisationen der Bratschistin an außergewöhnlichen Orten. Auf einem Dockyard in Irland setzte Hug sich musizierend den Gezeiten aus. Für die musikalisch-visuelle Installation „Insomnia“, nun im Kunstmuseum Luzern zu erleben, unterzog sich die Künstlerin einem Selbstversuch im Schlaflabor: Während der 40 Stunden sang, spielte und zeichnete sie ununterbrochen. Die Tonaufnahmen aus ihren Performances verarbeitet Hug zu Kompositionen weiter, die sich in ihren „Son-Icons“ (Bild) spiegeln.
Kunstmuseum Luzern, bis 6. November

Monopol Oktober 2011

5. Februar 2012
Wilhelmshofallee 91
www.kunstmuseen.krefeld.de

LEIPZIG

Galerie Eigen + Art
Christine Hill
bis 17. Dezember
Spinnereistr. 7, Halle 5
www.eigen-art.com

GfZK – Galerie für
Zeitgenössische Kunst
**„Das ist keine
Sammelungsausstellung“**
bis 13. November
Karl-Tauchnitz-Str. 9/11
www.gfzk-online.de

Galerie Kleindienst
**Corinne von Lebusa:
„Mein geliebter Knecht“**
bis 15. Oktober

Spinnereistr. 7, Haus 3 (11)
www.galeriekleindienst.de

Kunstverein Leipzig
**„Wandergruppe –
in Erinnerung an
Ingo Garschke“**
bis 30. Oktober
Kolonnadenstr. 6
www.kunstvereinleipzig.de

Maerzgalerie
**Steffen Junghans,
Hans Aichinger:
„Wir sind was du sagst“**
bis 22. Dezember
Spinnereistr. 7, Halle 6
www.maerzgalerie.com

Museum der bildenden Künste
**Max Beckmann:
„Von Angesicht zu
Angesicht“**
bis 22. Januar 2012
Katharinenstr. 10
www.mdbk.de

LEVERKUSEN

Museum Morsbroich
„Frauenzimmer“
u.a. mit Sara Barker, Karla
Black, Thea Djordjadze
bis 13. November
Gustav-Heinemann-Str. 80
www.museum-morsbroich.de

LINZ

Lentos Kunstmuseum
Ralo Mayer
bis 23. Oktober
Ernst-Koref-Promenade 1
www.lentos.at

LONDON

Gagosian Gallery
Mike Kelley
bis 22. Oktober

6/24 Britannia St.
www.gagosian.com

Haunch of Venison
Adrian Ghenie
bis 8. Oktober
6 Burlington Gardens
www.haunchofvenison.com

Hauser & Wirth
„Roni Horn. Recent Works“
bis 22. Oktober
23 Savile Row
www.hauserwirth.com

Hayward Gallery
Pipilotti Rist
28. September bis
8. Januar 2012
Southbank Centre
Belvedere Road
www.southbankcentre.co.uk/
find/hayward-gallery-visual-arts
Institute of Contemporary Arts
Jacob Kassay

12. Oktober – 13. November
The Mall
www.ica.org.uk

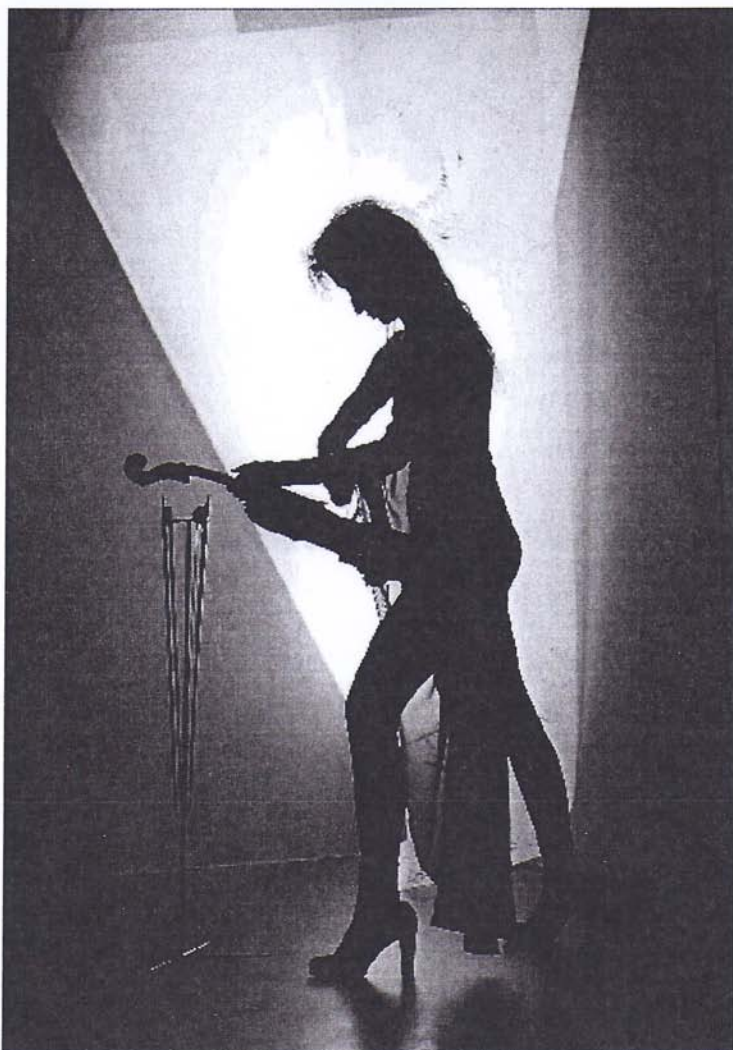
Alison Jacques Gallery
Dan Fischer
bis 8. Oktober
16/18 Berners St.
www.alisonjacquesgallery.com

Lisson Gallery
**James Casebere;
Christian Jankowski**
bis 1. Oktober
52/54 Bell St.
www.lissongallery.com

Victoria Miro Gallery
Tal R: „Science Fiction“
12. Oktober – 12. November
16 Wharf Rd.
www.victoria-miro.com

Maureen Paley
**Peter Hujar:
„Thek's Studio 1967“;**

Die Nacht macht die Utopie zum Traum



Nächtliches Gurren und Fiedeln: Charlotte Hug bei ihrer Performance im Museum.
Bild Manuela Jans

PERFORMANCE Selten war ein Festivalthema künstlerisch so ergiebig wie jetzt die «Nacht». Veranstaltungen am Wochenende reizten es bis zur Gefahr der Panik aus.

URS MATTENBERGER
urs.mattenberger@luzernerzeitung.ch

Wie kann man die Dunkelheit der Nacht in einem Museum erlebbar machen? Indem man den Raum zum Klingen bringt! Die beste Führung durch die «Insomnia»-Installation von Charlotte Hug im Kunstmuseum Luzern (vgl. Kasten) sind deshalb die Live-Performances, die die Musikerin hier gibt.



Die Premiere von «Slipway to Galaxies» begann am Samstag in absoluter Dunkelheit, aus der labyrinthisch Details ausgeleuchtet wurden – mitsamt der abschüssigen Rampe, die an den Schiffsstapellauf im Atlantik erinnert.

Auch die Performance selbst spielte direkt mit radikalen Nacht- und Grenzerfahrungen. Ersteres galt für die phänomenalen Stimmimprovisationen, die vom tiefen, vogelartigen Gurren bis hin zum Jauchzen im gleissenden Falsett so naturhafte wie irrealer Geräuschklänge in den Raum zauberten. Die Unendlichkeitserfahrung im Atlantik dagegen entfaltete sich in vielschichtigen Endlosschleifen auf der Viola, die mit ihren Anklängen an irische Fiedel-Musikantik zeitlose Archaik beschwor.

Paniktest im Luzerner Saal

Auch Georg Friedrich Haas bezieht die Dunkelheit in seine Kompositionen mit



«Wer mit offenen Augen und Ohren ans Lucerne Festival kommt, kann es einfach geniessen»: Das Gesamtkunstwerk Charlotte Hug

Hellwach durch die Nacht

Die Bratschistin Charlotte Hug, Artiste Etoile in Luzern, nimmt das Festival-Thema «Nacht» wörtlich und komponiert während des Schlafentzugs

VON CHRISTIAN HUBSCHMID (TEXT)
UND ALBERTO VENZAGO (FOTOS)

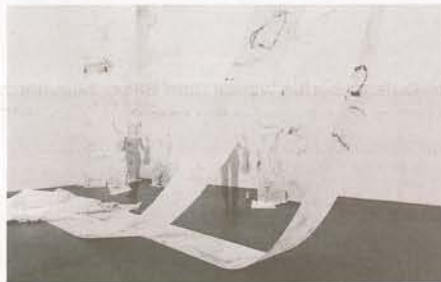
Morgens um fünf war Charlotte Hug am Ende. Sie fror und war erschöpft. Auf allen vieren kniete sie sich in ihre Zeichnungen, sang und spielte Bratsche in dem schalldichten Raum der Universität Zürich. Bis der nächste Energieschub kam.

Im Dezember letzten Jahres blieb Charlotte Hug 40 Stunden lang wach. Die Bratschistin wollte die Auswirkungen des Schlafentzugs auf ihre Kreativität erforschen. Die 46-jährige Zürcherin spielte schon im Eisstollen des Rhonegletschers, in halb gesprengten Bunkern und unterirdischen Gefängnissen. Ihrer Bratsche entlockt sie mit der selbst erfundenen Weichbogentechnik neue Töne. Als Artiste Etoile am Lucerne Festival wird sie das Thema «Nacht» mit Performances und Orchesterkonzerten feiern. Eine Traumsinfonie der anderen Art.

Fiebrig, fröstelnd, schöpferisch bis zum Grössenwahn

«Die Ideen kamen plötzlich durch alle Poren meines Körpers», beschreibt Charlotte Hug die Wirkung ihres vom Zürcher Schlaf Forscher Peter Acheremann begleiteten Selbstversuchs. Vier Türen musste sie schliessen, bevor sie in den Raum gelangte, der von der Umwelt vollkommen abgeschottet ist. Kein Schall, keine Strahlung, keine Fenster. Nur Kunstlicht und eine konstante Temperatur. Trotzdem fröstelte Charlotte Hug. Und wurde dünnhäutig. Nach ungefähr 20 Stunden kam ihr der Boden unglaublich hart vor. Auch die Bratsche klang lauter als sonst. «Als hätte ich Fieber», sagt Hug.

Schlafentzug ist ungesund. Wer unter Schlafstörungen leidet, verliert Konzentration, Gedächtnis und Lebensfreude. Charlotte Hug erlebte das Gegenteil. Sie erinnert sich an jeden Moment, als wäre der Selbstversuch körperlich abgespeichert. Die Messgeräte, die an ihren Händen befestigt waren,



«Daunenjacke als Unterlage»: Hug mit ihren Partituren

registrierten extreme Ausschläge der Aktivität, nach oben wie nach unten. Die Künstlerin fühlte sich hellwach, schöpferisch bis zum Grössenwahn, aber auch labiler und einsamer. Eine emotionale Achterbahn.

Charlotte Hug ist ein Paradiesvogel der Musikwelt. Ihre Augen sind grell geschminkt, ihre Pumps knallrot. Nicht nur äusserlich gleicht sie der Künstlerin Pipiloti Rist; auch was ihre Kreativität und Eigenwilligkeit betrifft, reicht sie an die sinnliche Fantasie des Popstars der Kunstszene heran.

In der Szene der improvisierten Musik ist Charlotte Hug ein weltweit bekannter Name. Sie spielt mit Pionieren wie Barry Guy und Elliott Sharp, gründete das renommierte Stellari String Quartet und wird von Festivals und Museen eingeladen. Das Engagement am Lucerne Festival bedeutet für sie einen grossen Schritt. Erstmals

kann sie eine derart umfangreiche musikalisch-visuelle Vision wirklichen und dem Publikum vorstellen. «Das wird ein Deliriumssommer!», freut sie sich.

Charlotte Hug gibt immer wieder helle Lacher von sich. Ihre Konzeptkunst ist abstrakt, aber sie erklärt sie mit ansteckender Begeisterung. Von ihrer kleinen Zürcher Wohnung blickt sie auf einen Kiesplatz hinunter, wo Fahrende logieren. Manchmal reagiert eine fremde Geige auf ihr Bratschenspiel. An den Wänden hängen Hugs Zeichnungen, die an Röntgenaufnahmen erinnern.

Charlotte Hug hat dank diesen Zeichnungen eine eigene Musiknotation erfunden. Im Schlafentzugsexperiment zeichnete sie mit beiden Händen und vier Stiften gleichzeitig. Die Daunenjacke verwendete sie als Unterlage. So entstanden dreidimensional anmutende Skizzen, die Hug später

Charlotte Hugs Traummusik in Luzern

Insgesamt 16 Konzerte gibt die Zürcherin Charlotte Hug am Lucerne Festival (10. August bis 18. September). Die 46-jährige Musikerin und Künstlerin erhielt 2006 den Kompositionspreis der Stadt Zürich. Nach Engagements an Festivals in Paris, London und Berlin ist sie dieses Jahr «artiste étoile» in Luzern. Sie wird das Festivalthema «Nacht» mit einer Klanginstallation im Kunstmuseum («Insomnia», ab 12. 8.), Solokonzerten und Konzerten mit dem Stellari String Quartet sowie der Lucerne Festival Academy («Nachtplasma», 3. 9.) umsetzen.

www.lucernefestival.ch

zu den grossen, luftigen Partituren ausarbeitete, die sie Son-Icons nennt.

Charlotte Hug geht für ihre Musik durchs Wasser. In dem irischen Hafen, von wo aus einst die Titanic zu ihrer Unglücksfahrt aufbrach, liess sie ihre Skizzen einen Monat lang von Flut und Ebbe überspülen. Ein andermal stand sie Geige spielend im Atlantik, bis das Wasser sie überflutete. Und sie den ewigen Rhythmus der Welt eingefangen hatte.

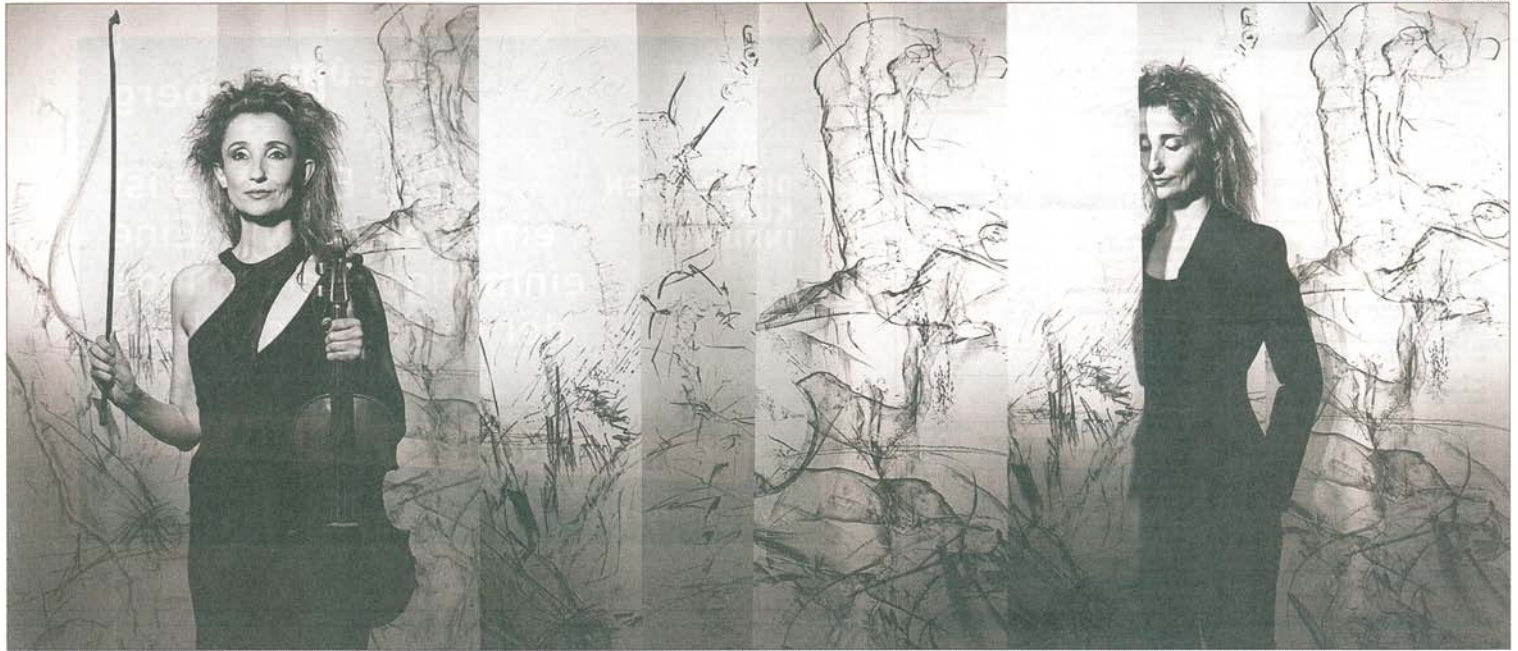
Von ihren Liveperformances geht ein traumhafter Sog aus

In Luzern zeigt sie die Ausstellung «Insomnia» im Kunstmuseum, wo eine 85 Meter lange Zeichnung «vom Urchaos bis in die Galaxien» reicht. In der Komposition «Nachtplasma» werden Studenten der Lucerne Festival Academy nach Son-Icons und Videopartituren, die aufgrund von Son-Icons angefertigt wurden, spielen.

«Ist es noch okay?» Charlotte Hug weiss, dass es nicht ganz leicht ist, ihren Theorien zu folgen. Doch ihre Musik kann man auch ohne Überbau verstehen. Es hilft, wenn man sie live erlebt, als akustisches und visuelles Gesamtkunstwerk. Dann wird man von einem traumhaften Sog erfasst. «Wer mit offenen Augen und Ohren ans Lucerne Festival kommt, kann es einfach geniessen», verspricht Hug.

So richtig genossen hat die Künstlerin ihr Schlafentzugsexperiment aber nicht. Mit Bananen und Würstchen hielt sie sich bei Kräften. Immer wieder fragte sie sich, warum sie sich das antue. Die letzten vier Stunden hatte sie keine Kraft mehr zum Zeichnen, die letzten zwei Stunden kam gar nichts mehr zustande. Nach 40 Stunden war es endlich zu Ende. Und dann – ab ins Bett?

«Nein! Ich ging in eine laute Bar und habe meinem Freund drei Stunden lang von meinen Erlebnissen erzählt.» Es muss eine einzigartige Performance gewesen sein.



Zeichnen, Bratsche spielen, performen: Die Künstlerin Charlotte Hug verbindet in ihrer Arbeit verschiedene Genres; hier ist sie in einer Installation aus Klangzeichnungen zu sehen. (Zürich, Mai 2011)

Die Nacht, die jeder in sich trägt

Die Bratschistin, Komponistin und Zeichnerin Charlotte Hug richtet im Kunstmuseum Luzern und am Lucerne Festival ein musikalisch-visuelles Gesamtkunstwerk ein. *Von Nadine Olonetzky*

Vierzig Stunden ohne Schlaf: So lange blieb die Bratschistin, Komponistin und Künstlerin Charlotte Hug wach, um für ihre Installation «Insomnia» Tonaufnahmen zu machen und Partituren zu zeichnen. Gezeichnete Partituren? Die Experimentalmusikerin arbeitet seit vielen Jahren mit sogenannten «Son-Icons», feinnervigen, mit beiden Händen gleichzeitig auf halbttransparentes Papier ausgeführten Grafitstift-Zeichnungen. Zuerst schuf sie die Son-Icons nach der durch Improvisation entstandenen Musik, heute entstehen sie mehrheitlich auf der Basis von Tönen, die in ihrer Imagination erklingen. Diese seismografischen Aufzeichnungen begreift Hug als Notenblätter, die sie mit der Bratsche und seit einigen Jahren auch mit Gesang interpretiert.

Kreativer Schlafentzug

Dass sie sich für «Insomnia» zudem ins Schlaflabor Peter Acheremanns von der Universität Zürich begeben hat, gehört zu Charlotte Hugs Entdeckernatur. Vierzig Stunden allein und schlaflos durchzuhalten, zu zeichnen, zu spielen, zu singen, zu schreiben, dabei «der Essenz dieses Zustands auf der Spur zu bleiben und künstlerisch zu fassen zu versuchen, was sich in Momenten der Euphorie oder der Erschöpfung manifestiert», bedeutete, sich in eine Extremsituation zu begeben. Schlafentzug als Mittel zur Erkenntnis: «Man ist der Wünschelru-

tengänger seiner selbst», sagt Hug, die in Zürich in einem 1-Zimmer-Studio lebt, das zugleich Atelier, Probenraum und Basis für viele Reisen ist.

Das Resultat des Schlafentzugs waren zunächst eine Fülle von Son-Icons und viele Fragmente improvisierter Musik. Darüber hinaus entwickelte Charlotte Hug weitere Zeichnungen und die Vorstellung, wie ihr Gesamtkunstwerk «Hidden Signs – Aggregatzustände der Nacht» verwirklicht werden sollte, das nun im Rahmen des Lucerne Festival und im Kunstmuseum Luzern präsentiert wird. Charlotte Hug ist die diesjährige Artiste étoile des Festivals, dessen Hauptthema die Nacht ist. Sie hat nicht nur die Schätze ihrer schlaflosen Nächte in mehrere Konzerte und eine Installation transformiert. Hier kommt auch ihr seit vielen Jahren praktiziertes «transdisziplinäres Schaffen» mit der Beteiligung

anderer Künstler und Musiker zum Leuchten. Unter extremen Bedingungen Klänge zu erkunden, gehört zum zentralen Arbeitsinteresse der 1965 in Zürich geborenen Künstlerin. Als Kind hatte Charlotte Hug Geigenunterricht bei ihrem Grossvater, der Mitglied des Tonhalle-Orchesters war, und bildete sich dann bei Henrik Crafoord in Bern und bei Paul Silverstone in London zur klassischen Bratschistin aus.

Räume und Klänge

Gleichzeitig begann sie zu zeichnen von 1995 bis 1998 studierte sie szenisches Gestalten an der Zürcher Hochschule der Künste und erweiterte ihre Möglichkeiten klanglicher Ausdruckskraft durch Elektronik. Doch dann kehrte sie zu ihrer 1763 von J. G. Thir gebauten Bratsche zurück, fing an, mit ihrer Stimme zu experimentieren und zeichnete. In den Zwischenräumen der

Mit weichem Geigenbogen, mit nassen Bogenhaaren, entlockt Hug ihrer Bratsche bis zu achtstimmige Klänge.

Medien findet sie bis heute unerforschtes Neuland.

Nicht nur ihre Bratsche, auch ihren wie ein langes Gras im Wind sich wiegenden Körper setzt sie dabei den extremsten Raumklimata aus. 1998/99 spielte Charlotte Hug in einem Eisstollen des Rhonegletschers, 2000 in einem unterirdischen Verlies in London, dem «House of Detention», und 2005 in der Werft im irischen Cobh, wo sie als Artist in Residence der Stadt Cork die Performance «anderwelten» auführte. Die eisige Kälte des Gletschers, die Dunkelheit und Feuchtigkeit des Gefängnisses sowie die Gezeiten des Atlantiks liessen sie neue Spieltechniken entdecken. Mit dem weichen Geigenbogen, mit nassen Bogenhaaren, entlockt sie ihrer Bratsche bis zu achtstimmige Klänge. In der Werft, in der die «Titanic» vom Stapel lief und die Werftarbeiter die Konstellation der Sterne einbeziehen, wenn sie ein Schiff ins Wasser lassen, entstand die 85 Meter lange Zeichnung, die im Kunstmuseum Luzern zu sehen ist.

In den vergangenen Jahren haben Hugs Zeichnungen an künstlerischer Eigenständigkeit gewonnen. In Luzern sind sie zur begehrten «Raumpartitur» angeordnet, zum einen für Konzerte des Stellari String Quartet, zum anderen für ihre Solo-Performance «Slipway to Galaxies». Obwohl sie es durch Improvisation entwickelt, präsentiert Hug ein durchkomponiertes Stück mit leichten Variationen, in dem sie ihre Erlebnisse in Irland mit den Grenzfahrungen im Schlaflabor verbindet.

Mit dem Orchesterwerk «Nachtplasmen» stösst Charlotte Hug in eine neue Dimension der Transdisziplinarität vor: Jeder Musiker des Lucerne Festival Academy Ensemble erhielt statt der üblichen Noten ein Son-Icon als sein eigenes Fenster zur künstlerischen Freiheit – für manche eine echte Herausforderung.

«Dann bringe ich die «Diamanten», die sie entdecken, so zum Glänzen, dass es ein Ganzes wird. Denn damit der Orchesterklang nicht bloss eine Summe von Einzelideen ist, braucht es jemanden, der nicht ins Spiel involviert ist, sondern zuhört und das Material im Wortsinn komponiert», sagt die Multi-Künstlerin. Die Son-Icons und die von ihnen inspirierte Musik bilden einen Zeichen-Klang-Raum, in dem man auf eine interstellare Reise geschickt wird. Und vielleicht treffen wir dabei ja auf jenes Stück Nacht, das wir in uns tragen.

CD, Ausstellung und Konzerte in Luzern

Als Solistin und Performerin, als Mitglied des London Improviser Orchestra reist die Bratschistin und Künstlerin Charlotte Hug durch Europa und Amerika. Ihre CD «Slipway to Galaxies» ist gestern Samstag erschienen. Im Kunstmuseum Luzern zeigt sie die Installation «Insomnia» (bis 6. 11.) und gibt mehrere Konzerte.

Auftritte beim Lucerne Festival:

- «Corpus Nox» des Stellari String Quartet (John Edwards, Philipp Wachsmann, Marcio Matos und Charlotte Hug): 26. 8.
 - Uraufführung «Nachtplasmen» durch das Lucerne Festival Academy Ensemble: 3. 9.
- www.charlottehug.ch/news
www.lucernefestival.ch/olo

Wie klingt Schlaflosigkeit?

Die Zürcher Bratschistin Charlotte Hug ist Artiste Etoile beim Lucerne Festival - und eine Performerin der Extreme: Für ihre aktuelle Darbietung «Slipway to Galaxies» hat sie sich einen 40-stündigen Schlafentzug verordnet.

Von Susanne Kübler

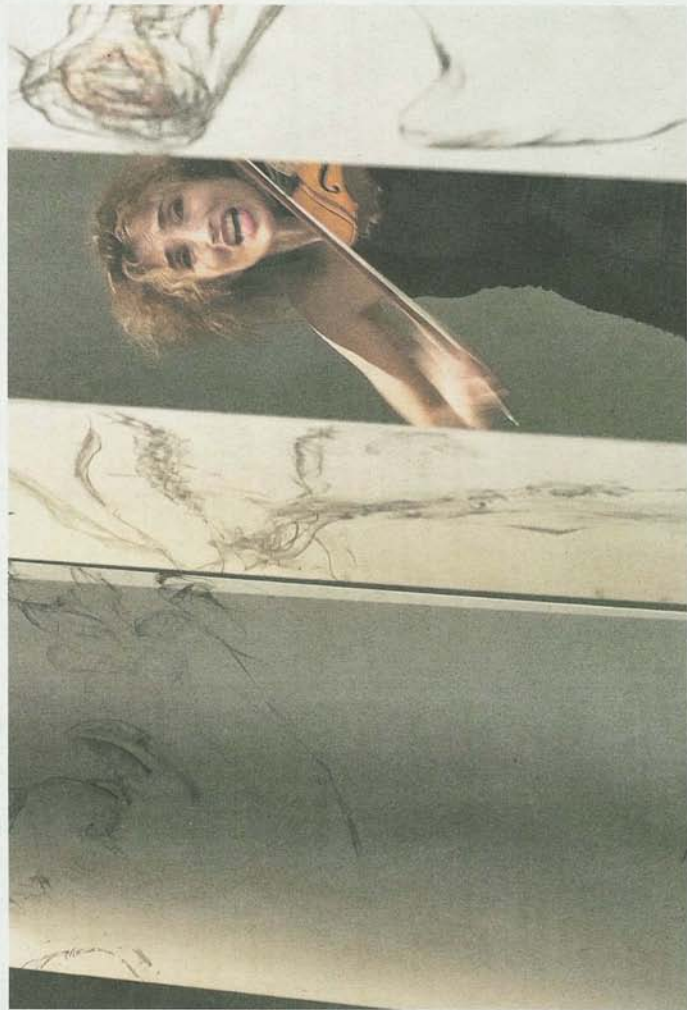
Die Werke von Charlotte Hug, das sind erst einmal Geschichten. Sie spielen an Orten, an denen in der Regel keine Musik stattfindet: in einem Gletscher etwa, wo die 1965 geborene Bratschistin einst improvisiert hat, bis sie die Saiten vor Kälte kaum mehr greifen konnte. Oder im Käfig in einem Sodomaso-Salon, wo sie sich dafür interessierte, welche Musik ihr dieses Umfeld entlockt.

Für ihr neuestes Projekt, das im Auftrag des Lucerne Festival entstanden ist, hat sich Charlotte Hug einen 40-stündigen Schlafentzug verordnet. Im Schlaflabor der Universität Zürich hat sie gegen die Übermüdungskälte angespielt und gezeichnet, hat die Klänge und Graphit-Gesten danach ausgewertet, weiterentwickelt und in eine Form gebracht. Und weil ihr in dieser Beschäftigung mit sich, ihrem Körper und ihrer Fantasie «irgendwie das grosse Ganze fehlte», wie sie sagt, hat sie noch eine andere Geschichte dagegengeschnitten: jene eines irischen «Slipways», von dem aus jeweils die Schiffe ins Meer gleiten. Hier hat sie gespielt, bis ihr das Wasser im Wechsel der Gezeiten bis zum Hals stand; und hier hat sie auch die langen Papierbahnen mit ihren Graphit-Zeichnungen überfluten lassen. Auf dass die Kunst einen Hauch von Ewigkeit in sich aufnehmen solle.

Wispeln, knarren, gurgeln

Charlotte Hug erzählt in ihrer kleinen Zürcher Wohnung von diesen Erfahrungen und den künstlerischen Entscheidungen, mit denen sie sie zu einem weitgehend auskomponierten Werk formte - und sie kann gut erzählen. Nicht nur, wenn es um spektakuläre Kulissen und extreme Konditionen geht. Sondern auch bei technischen Fragen - wenn sie etwa die Zusammenhänge von Improvisation und Komposition, von Gruppendynamik und Einzelentscheidungen bei ihrem Orchester-Video-Werk «Nachplasmen» erklärt, das ebenfalls für Luzern entstanden ist. Das klingt alles so klar und spielerisch, so originell und durchdacht, dass man irgendwann denkt, man könnte es - in Sinne einer Konzeptkunst - auch bei diesen Geschichten belassen und auf die Ausführung verzichten.

Aber die Aufführung findet statt; Premiere von «Slipway to Galaxies» war am Samstag im Luzerner Kunstmuseum. Den Rahmen dafür liefert Hugs Installation «Insomnia» (die im normalen Ausstellungsbetrieb eine Klanginstallation ist): Die transparenten Papierbahnen



Charlotte Hug hat eine Kunstgattung erfunden, die aus Geschichten, Tönen, Bildern und aus ihr selbst besteht. Foto: Lucerne Festival

mit den Zeichnungen, die sozusagen ihre Partituren sind und die sie «Son-Icons» nennt, hängen von der Decke oder liegen zerknäuel auf dem Boden. Dazwischen spielt und singt Charlotte Hug, dramatisch in Szene gesetzt von Wolfgang Studa (Regie) und Christa Wenger (Licht). Und die Klänge, die auf der eben erschienenen CD durchaus auch strapazios wirken können, ziehen einen vor allem in der ersten Hälfte der einstündigen Performance in ihren Bann. Wispelnd und knarrend, gurgelnd oder spukhaft aufleuchtend erzählen sie ihre eigenen Geschichten. Dass es nächtliche Geschichten sind, wäre einem auch ohne das Wissen um die Hintergründe des Stücks klar.

Forschung am Instrument

Zwischendrin wird die Bratsche umgestimmt oder mit diversen Zusätzen präpariert; der Bogen sorgt mit entspannten Haaren für orchestrale Vielstimmigkeit oder erzeugt mit gewirbelten eilen dumpfen, raumlosen Tönen. Charlotte Hug hat ihr Instrument bis in den letzten Winkel erforscht, und auch wenn sie auf dem Notenständer zu Hause klassische Etüden stehen hat, ist ihre eigentliche Leidenschaft doch die Entwicklung neuer Spieltechniken. Auch dabei helfen ihr ihre Konzeptideen: Im Gletscher, mit steifgefrorenen Fingern, habe sie ganz neue Flageoletts entdeckt, sagt sie. Oder sie schwärmt von den stimmunglichen Höhenflügen, die sie, Dampf sei Dank, nach stundenlangem Schwefelbad erlebte.

Charlotte Hug hat sich mit ihren Performances eine eigene Kunstgattung erfunden, die aus Geschichten, Tönen, Bildern, Räumen besteht - und aus ihr selbst. Wenn sie in «Slipway to Galaxies» fragend in die Höhe blickt oder mit theatralischen Gesten die Zusätze von den Saiten entfernt, dann rückt zuweilen die Selbstinszenierung in den Vordergrund. Aber wenn sie mit ihren Klängen nach den Sternen greift, dann erwischt sie tatsächlich den einen oder anderen.

Die Installation «Insomnia» ist bis zum 18. September im Luzerner Kunstmuseum zu sehen. Die Termine für die Performance «Slipway to Galaxies» finden sich unter www.kunstmuseumluzern.ch.

Am 3. September werden im KKL Charlotte Hugs «Nachplasmen» für Orchester, Son-Icons und Video uraufgeführt, ausserdem improvisiert sie mit dem Stellari Quartet. Details und weitere Termine unter www.lucernefestival.ch.

Stars, Geheimtipps - und Schweizer Grenzgänger

Luzerner Gastepolitik

Seit 1999 vergibt das Lucerne Festival die Titel Composer-in-Residence und Artiste Etoile.

Von Susanne Kübler

Die erste Neuerung, die Michael Haefliger beim Lucerne Festival realisierte, war die Einladung von Residenzkünstlern. Er war nicht der erste und nicht der letzte Intendant, der auf diese Idee kam: Vierterorts bewährt sich das Modell - künstlerisch, weil es eine vertiefte Beschäftigung mit einer Musik oder einem Musiker zulässt, verkaufstechnisch, weil ein Gastkünstler bei Medien und Publikum leichter Aufmerksamkeit erhält.

Haefliger gab sich aber nicht mit einem einzigen Residenzkünstler zufrieden. Schon 1999 präsentierte er gleich

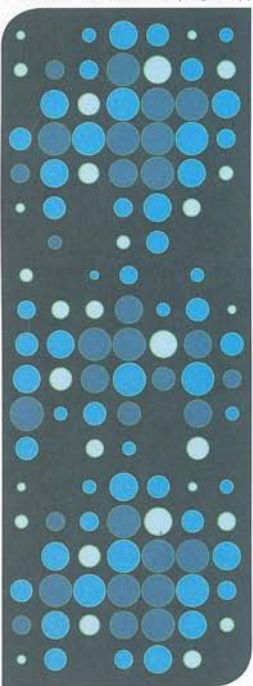
drei davon: zwei Composer-in-Residence (François Ali-Sade und Gya Kanchehl) sowie eine Artiste Etoile (die Schlagzeugin Evelyn Glennie). Die Taktik war klug: Die Komponisten sollten der Neuen Musik zu Schlagzeilen und vollen Sälen verhelfen. Mit zwei Frauen ging Haefliger zusätzlich gegen das Klischee der klassischen Männergesellschaft an. Und Evelyn Glennie war wegen ihrer Gehörlosigkeit sogar für die Boulevardpresse ein Thema.

Die Liste der Gäste, die Haefliger und sein Moderne-Spezialist Mark Sattler einluden, war auch danach stets überlegt. Es kamen Stars und Geheimtipps, Avantgardisten und Publikumsliebhaber, Männer und meist auch Frauen, Junge und Alte, reine Klassiker und Grenzgänger. Wobei die Grenzgänger neuerdings oft von innerhalb der Grenzen herkommen: Letztes Jahr präsentierte sich der

Schweizer Composer-in-Residence Ammann auch mit Free Funk. Dieses Jahr ist Charlotte Hug (im Kontrast zu den anderen Artistes Etoiles vom Hagen Quartett) multimedial unterwegs.

Und weil in Luzern fast nichts zufällig passiert, darf man auch hinter dieser Tendenz zum Schweizer Grenzgänger eine Strategie wittern. Will Haefliger die einheimischen Experimentierfreudigen und ihr Publikum schon in Luzern haben, wenn die Salle modulable dereinst doch noch gebaut werden sollte? Dienen die spartenübergreifenden Engagements auch der Vernetzung der Institutionen, mit denen das Lucerne Festival die Allianz sucht? Sicher ist, dass hier auch Dinge ins Scheinwerferlicht gerückt werden, die anderswo noch abseits der grossen Bühnen stattfinden.

Das ist bei einem derart glamourösen Festival durchaus bemerkenswert.



Hidden Signs – Aggregatzustände der Nacht

Charlotte Hug und die LUCERNE FESTIVAL ACADEMY

Charlotte Hugs Kunst als Stimmerperformerin, Bratschistin und Zeichnerin lässt sich schwer beschreiben. Hört man ihre Musik mit gewohnten Ohren, irritiert sie. An die Stelle konventioneller Tonfolgen treten Klanglinien und -flächen, die die Nachbarschaft zur Stille und zum Geräuschhaften ausloten. Das Ungewohnte, Unbewohnte, das fremde Terrain draussen und das Unbekannte im tiefsten Innersten ziehen sie an und inspirieren sie. Immer in Bewegung zu sein – suchend, forschend, experimentierend im Neuland –, ihren Instrumenten, der Stimme und der Bratsche, neue Klänge zu entlocken, andere Kehlkopf- und Mundstellungen auszuprobieren, andere Bogenspannungen und Bratschenstimmungen: das treibt Charlotte Hug in ihrer Kunst an. So erkundeten ihre Solo-Performances bisher so unterschiedliche Orte wie einen Stollen des Rhönegletschers, einen halb gesprengten Bunker im Berliner Humboldthain, das «House of Detention», ein über 250 Jahre altes ehemaliges Gefängnis im Londoner Stadtteil Farringdon, die heilsamen heissen Schwefelquellen unter den früheren Luxushotels beim Verenahof im schweizerischen Baden oder den Dockyard im irischen Cobh am Atlantischen Ozean. Immer liess sie sich von der besonderen Topographie und Geschichte der Orte inspirieren und gestaltete für diese visuelle und musikalische Interieurs – schuf Gesamtkunstwerke voller magischer, überaus faszinierender Momente.

Eine experimentelle Exkursion ist auch in den neuen Arbeiten zu erwarten, die Charlotte Hug unter dem Obertitel *Hidden Signs – Aggregatzustände der Nacht* exklusiv für das «Nacht»-Jahr von LUCERNE FESTIVAL entwickelt hat. Im Kunstmuseum Luzern realisiert sie während der gesamten Festspieldauer die musikalisch-visuelle Rauminstallation *Insomnia*, die auch als Spielstätte für Auftritte mit dem Stellari String Quartet und für die Solo-Performance *Slipway to Galaxies* dient. Mit der LUCERNE FESTIVAL ACADEMY erarbeitet Charlotte Hug ihre neue Komposition *Nachtplasmen* für Orchester, «Son-Icons» und Video (Uraufführung am 3. September) und gibt im Akademie-«Forum» 3 am 1. September überdies spannende Einblicke in den Erarbeitungsprozess. Zusätzlich nimmt sie an einer Podiumsdiskussion zum Festivalthema «Nacht» teil und leitet den Kinder-Workshop «Der singende Bleistift», der die Verbindung von Musik und Malerei praktisch erfahrbar macht.

«**Son-Icons sind sichtbare Musik**» Visuelles und musikalisches Gestalten zu kombinieren – für Charlotte Hug stammen beide Ausdrucksmanifestationen aus der gleichen künstlerisch-kreativen Energiequelle –, dieser transdisziplinäre Ansatz verbindet ihre Arbeiten: «Durch einen wechselseitigen audio-visuellen Prozess entwickle ich meine Musik. Ich höre meine Improvisationen innerlich und zeichne sie auf. Meine «Son-Icons», wie ich diese fast seismographischen Graphitzzeichnungen nenne, sind wiederum visuelle Impulse, die in Musik umgesetzt werden. Die graphischen Aufzeichnungen werden zu begehbaren Installationen und «Raum-Partituren» erweitert. Durch das Eintreten und Sich-Bewegen in dieser Raum-Partitur werden immer neue «sonic views» möglich.»

Improvisation und Komposition
Auch das Zusammenspiel von komponierten und improvisierten Mo-



menten bestimmt die Arbeit von Charlotte Hug und generiert permanente Innovation. In der Improvisation, dem Sich-Befreien vom Vertrauten, gelingen Grenzüberschreitungen und Entdeckungen von Neuland; das daraus gewonnene Material wiederum wird kompositorisch strukturiert und verarbeitet. Erstmals in der LUCERNE FESTIVAL ACADEMY ist Improvisation ein Thema: In *Nachtplasmen* interpretieren die Studenten improvisierend Charlotte Hugs «Son-Icons». Die Orchestermusiker fungieren also nicht nur als ausführende Interpreten, sondern werden als kreative Individuen in den künstlerischen Gestaltungsprozess miteinbezogen. In den Proben schult Charlotte Hug die Akademisten darin, ihre Bilder als Partituren zu lesen und sie in eine eigene musikalische Sprache zu überführen. Während der Aufführung von *Nachtplasmen* werden die Studierenden dann auf mehreren Ebenen interagieren: mit der Dirigentin, mit den «Son-Icons», mit der interaktiven Videopartitur und natürlich mit ihren Mitmusikern, mit denen sie ein «improvisierendes Kollektiv» bilden. Und da eine solche offene Werkanlage stets verschiedene Ergebnisse hervorbringt, wird *Nachtplasmen* gleich zweimal erklingen, unterbrochen von einer Improvisation des Stellari String Quartet, in dem Charlotte Hug mit den Grossmeistern der britischen Improvisationsszene Philipp Wachsmann, Marcio Mattos und John Edwards auftritt.

Insomnia

Das musikalische und visuelle Material für ihre Luzerner Arbeiten zum Thema «Nacht» hat Charlotte Hug während eines extremen, Grenzen überschreitenden Selbstversuchs generiert. Begleitet vom Züricher Schlaf-forscher Peter Achermann hat sie einen 40-stündigen Schlafentzug unter Laborbedingungen unternommen und währenddessen permanent geschrieben, gezeichnet und musiziert. Mit diesem *Insomnia*-Experiment erforscht Charlotte Hug den Zwischenbereich von Tag und Nacht: Hochkonzentriert, in grösster Einsamkeit nur auf und mit sich allein gestellt, brechen Körper, Geist und Seele auf zu einer langen Wanderung. Wie verändern sich Denken und Wahrnehmungen unter diesen zeitlichen Marathon-Bedingungen? Verläuft sich das Bewusstsein in Traumwelterfahrungen, die sonst nur der Nacht vorbehalten sind? Erlebt und stösst es dabei im Wachzustand auf Traumartiges, Unbewusstes? In ihren Arbeiten für LUCERNE FESTIVAL gestaltet Charlotte Hug auf Grundlage dieser Erfahrung mit ihren ganz persönlichen Ausdrucksmitteln spezielle «Insomnia»-Räume. Wir sind gespannt, wie es in ihnen ausschaut – und klingt.

Mark Sattler



Foto: Alberto Venzoni

Charlotte Hug und die LUCERNE FESTIVAL ACADEMY

Forum 3 – Atelier

Do 01.09. | 20.00 Uhr |
Luzerner Saal KKL Luzern

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY

Ensemble | Charlotte Hug |

Götz Rogge | Mark Sattler

Hug: *Nachtplasmen* für Orchester,
Son-Icons und Video

Nacht der Moderne

Sa 03.09. | 20.00, 21.00, 22.00 Uhr |
Luzerner Saal KKL Luzern

LUCERNE FESTIVAL ACADEMY

Ensemble | Stellari String Quartet |

Charlotte Hug | Götz Rogge |

Wolfgang Siuda | Christa Wenger

Hug: *Nachtplasmen* für Orchester,
Son-Icons und Video (UA) |

Improvisationen

Charlotte Hug entdeckt die Nacht als Ort, an dem andere Gesetze gelten

Rausch der Wachheit

Die Klangperformerin Charlotte Hug macht es sich nicht leicht: Um zu neuen Ausdruckswelten zu gelangen, machte sie ein Kunstexperiment und unterzog sich mit «Insomnia» einem vierzigstündigen Schlafentzug. Und wie man dem klingenden Resultat anhören kann: Es hat sich gelohnt.

Stephan Thomas (Text) & Priska Ketterer (Bilder)

Man fragt sich ohnehin, ob sie denn überhaupt Zeit zum Schlafen findet. Charlotte Hugs Kalender verzeichnet eine eindrückliche Zahl von über den halben Globus verteilten Veranstaltungen. «Doch, ich brauche Schlaf. Ich glaube generell an die Intensität, und ich wünsche, ich könnte so intensiv leben, wie ich auf der Bühne spiele. Das wäre ein Ideal, aber das hält man nicht aus. Man braucht konzentrierte Ruhephasen – «Insomnia» war ein Extremversuch. Ich arbeite zwar auch gerne nachts, aber Ruheinseln braucht es nun einmal. Schlaf ist ein grosses Geschenk. Ich sage auch oftmals Musikern, mit denen ich probe: Schläft mal drüber. Die Qualitätssteigerung am folgenden Tag ist oft frappant.» Insomnia, das ist das Codewort für den vierzigstündigen Schlafentzug, dem sich Charlotte Hug unter Laborbedingungen unterzog. Die dortige Schaffensphase lieferte das Grundmaterial für ihre Arbeiten als «Artiste Etoile» am Lucerne Festival, besonders für die ebenfalls Insomnia benannte musikalisch-visuelle Installation im Turmsaal des Kunstmuseums Luzern.

Wie muss man sich denn das Experiment konkret vorstellen? «Es ist zunächst eine absolut existenzielle Erfahrung. Man entzieht sich der Sicherheitszone Schlaf, dem beruhigenden Wegdriften. Ich habe die ganze Zeit gezeichnet, gespielt, gesungen, geschrieben. Der Körper kühlt ab; ich habe mich enorm bewegen müssen, um warm zu haben. Dennoch bleibt die Frage, wie es zu diesem enormen künstlerischen Output gekommen ist. Es war auch eine Phase phänomenalen Erinnerungsvermögens – ich habe mich beispielsweise ganz genau erinnern können, was ich vor 32 Stunden gespielt habe. Der Körper war allgemein viel aktiver, und mir wurde besonders bewusst, dass Gestik vergeistigte Körperlichkeit ist, aber auch verkörperter Geist.

Solche Umkehrbarkeiten faszinieren mich. Ein Zustand, wie ich ihn damals erlebt habe, ist kein Rausch, allenfalls ein Rausch der Wachheit. Man glaubt ewig weiterarbeiten zu können, und ist handkehrum am Ende. Es ist zugleich ein Rausch der Unendlichkeit und der extremen Endlichkeit.»

Wachheit ist nicht unbedingt ein Begriff, mit dem alle Künstler in Verbindung gebracht werden möchten. Viele suchen ihre Inspiration stattdessen im Traum, im Rausch, im Nebel. Wie sieht dies Charlotte Hug? «Träume sind sehr persönlich. Sind sie vielleicht ein nächtliches Sampling von Dingen, die mir nicht bewusst sind? Diese Mechanismen finde ich sehr spannend. Rausch? Musik ist der beste Rausch, ich brauche keine anderen Substanzen. Und überhaupt, das Tun, das Gestalten, die Begeisterung – all dies hat mit Wachheitsenergie zu tun. Aber das kann sich mit dem Rauschhaften berühren.»

«Meine Arbeit ist im Spannungsfeld von Körper, Klang, Zeichnung sowie Innen- und Aussenräumen angesiedelt. Dem musikalischen Impuls gebe ich durch den Körper, die Zeichengeste, eine sichtbare Form. Dies wird durch das Experiment des Schlafentzugs musikalisch wie zeichnerisch nochmals potenziert.»

Bei dieser Extremerfahrung und einem nachfolgenden dreiwöchigen Atelieraufenthalt entstand unter anderem eine grosse Zahl von gemalten Klangbildern, Charlotte Hug nennt sie Son-Icons. Es sind zweihändig gemalte Bewegungsbilder auf halbtransparentem Papier verschiedenster Formate, die später wiederum als Inspirationsquelle und grafische Partitur dienen können. «Son-Icons sind Klangbilder, aber es geht um mehr als

das. Ich bin überzeugt, dass Zeichnen eine zeitliche Kunst ist. Wenn ich zeichne, «spiele» ich auf dem Papier. Gestik ist Kommunikation, Berührung – das sind ohnehin Grundqualitäten fürs Musikmachen – und über die Son-Icons will ich mit Musik in Berührung können. Es geht dabei zunächst noch nicht um den konkreten Klang, die Ausführung bleibt offen. Ich will eine Urgestik finden, die sich von unserer Zivilisationsgestik deutlich unterscheidet. Man kann ganz spezifisch mit diesen gezeichneten Gesten arbeiten. Beispielsweise ist es sehr schwierig, eine gespielte Improvisation nachher rückwärts zu wiederholen. Wenn ich aber eine visuelle Spur habe und dieser entlang rückwärts spiele, ist Hirn und Vorstellungskraft geholfen. In diesem Fall kann das Son-Icon auch Kohärenz stiften, denn es gibt in der Improvisation nichts Schlimmeres als «anything goes». Es ist aber zugleich eine Kohärenz, die zu grosser klanglicher Öffnung führt.»

Mit Son-Icons arbeiten auch die Musiker der Festival Academy, die das Stück «Nachtplasmen» unter der Leitung von Charlotte Hug aufzuführen. Sie erhalten ein kleines Blatt, das sie drehen und wenden können. Bei anderer Gelegenheit bestanden die Son-Icons aus meterlangen Bahnen, die man spielend ablaufen musste. Für «Nachtplasmen» bleiben die Musiker allerdings auf ihren Plätzen. Der erste Teil ist eine geleitete Ensem-





Solches führt direkt zu Charlotte Hugs ungewöhnlichem Werdegang. «Ich habe mir den Beruf selber erfinden müssen. Was ich heute mache, habe ich schon als Kind ausprobiert, soweit ich mich zu erinnern vermag. Damals waren es eben noch Geschichten mit Hexen und Kobolden. Da habe ich Geige gespielt, gesungen, erzählt, Theater gemacht ... Zeichen war mir auch sehr wichtig, und es erschien mir als das Natürlichste, alle diese Dinge miteinander zu verbinden. Erst als die Berufswahl anstand, wurde mir bewusst, dass ich mich mit meiner Praxis doch recht ausserhalb der Norm bewege. Das Primarstudium war eine Option, doch schienen mir auch Studien in Musik und bildender Kunst unverzichtbar. Wohin das führen sollte, war für mich in jenem Moment nicht absehbar – da war einfach der Wunsch, beide Bereiche fundiert zu studieren. Damals waren das zwei völlig verschiedene Studiengänge mit ganz gegensätzlichen Haltungen. Das Musikstudium habe ich als sehr handwerklich-technisch erlebt, auch als rückwärtsgerichtet und geschichtsbewusst. Im Studiengang für Bildende Kunst wurde dagegen mehr die Kreativität gefördert. Der Blick war nach vorne gerichtet, alles schien möglich. Beide Haltungen haben mich geprägt, wobei es durchaus Reibungsflächen gab.»

ble-Improvisation, beim zweiten wird dann der Raum abgedunkelt, das Dirigat entfällt. «Die Nacht ist nicht ein gesetzloser Ort, es geht einfach andere Gesetze. Die übliche Zentralperspektive, wo die Dirigentin die Fäden in der Hand hält, ist inexistent. Nun geht es ums Individuum, das im Gesamten Sinn generieren soll. Im dritten Teil wird das Improvisierte der vorherigen Teile aufgenommen und mittels Dirigiertsprache neu zusammgefügt, konkret etwa ‚Geige imitiert Tuba‘. Aus einer beschränkten Anzahl Zeichen, die aber kombinierbar sind, ergeben sich enorm viele und komplexe Möglichkeiten. In meiner Verantwortung als Dirigentin liegt es hier, dass das Ganze zu einer Gesamtvision wird, die mehr ist als die Summe der Teile.»

Keine leichte Aufgabe für die jungen Leute der Festival Academy, die zwar vollendete Musiker sind, aber teils noch

nie im Leben improvisiert haben. «Man muss in diesem Kontext die Freiheit erst finden. Jeder soll seine Sicherheitszone haben; die Bequemlichkeit soll zwar verlassen werden, es soll aber niemand überfordert sein. Ich möchte die jungen Musiker ermutigen, dicht an ihre Grenzen zu gehen, möchte ihre Neugierde wecken für die Klänge, die entstehen, wenn sie ihren Sicherheitsbereich vorübergehend auch mal verlassen. Meine Aufgabe ist es, für jedes Orchestermitglied die richtige Bandbreite zu finden. Ich bin speziell daran interessiert, mit Musikern aus dem klassischen Bereich zu arbeiten, denn ihre Fähigkeiten und Denkweisen sind mir vertraut.»

«Gestik ist vergeistigte Körperlichkeit, aber auch verkörperter Geist»



Charlotte Hug beim Lucerne Festival

«Slipway to Galaxies»
Solistische Solo-Performance für Viola und Stimme
mit Lichterhythmik in der «resonanz»-Installation

Charlotte Hug (Viola und Stimme)
Wolfgang Sauter (Regie)
Christa Weniger (Lichtdesign)

Charlotte Hug (neue Solo-Performance «Slipway to Galaxies» – «Slipway» ist der englische Ausdruck für «Slipstraße» – vor vom Älteren Aufsteigen in Irland geprägt: Übergänge zwischen Land und Wasser, Tag und Nacht, Leben und Tod spielen ein zentrales Thema der keltischen Mythologie, die, werden durchlebt, gefeiert und besungen, mit Geistern bevölkert und in Erzählungen überliefert. Charlotte Hug greift diese Nachtymnien auf und setzt sie mit dem Erkenntnissen der Schlafforschung in Verbindung.

13. 8., 17.00 Uhr (Krauthausen), 14. 8., 17.00 Uhr, 16. 8., 18.00 Uhr, 20. 8., 16.00, 24. 8., 18.00 Uhr, 6. 9., 18.00 Uhr, 8. 9., 18.00 Uhr, 11. 9., 17.00 Uhr, 14. 9., 18.00 Uhr

Resonanztable zum Thema «Nacht» und «Insomnie»
Charlotte Hug, Georg Friedrich Haas, Peter Acharmann, Mark Sauter (Moderation)
20. August 2011, 17.00 KKL, Luzern, Auditorium

Charlotte Hug:
«Nachtphasen» für Orchester, Son-Icons und Video (Aufführung)
Lucerne Festival Academy Ensemble
Sylvain String Quartet
Charlotte Hug (Viola und Leitung)
Göte Rogge (Video)
Christa Weniger/Blaswerk (Lichtdesign)

Interaktion, Improvisation, Interdisziplinarität (Verzahnung von Musik und Bildender Kunst) und der Einfluss der Nacht auf unser Sehen und Hören – mit diesen Themen setzt sich Charlotte Hug in «Nachtphasen» auseinander. Die Dreiersternmusiker haben hier nicht nur als ausführende Interpreten, sondern werden als aktive Individuen in den künstlerischen Entfaltungprozess miteinbezogen

3. September 2011, 20.00 und 22.00 Uhr, KKL, Luzern; Saal «Nachtphasen» Luzern; um 21.00 Uhr Improvisationen

damals auch grundsätzlich die Vielfalt an künstlerischen Zugängen bewusst. In der klassischen Musik war der langjährige Unterricht durch meinen Grossvater, der Tonhalle-Musiker war, bestimmend. Er hat mir in erster Linie Geschichts- und Qualitätsbewusstsein sowie eine grosse Liebe zum Instrument und zur Musik vermittelt. Ich habe mir meine Tätigkeit zwischen diesen beiden doch recht starken Institutionen Kunst und Musik erst bilden müssen – das war das Beste, was mir hat passieren können. Prägend war damals ein Satz von Norbert Klassen: «Spiel doch mal alle Töne,

die du früher weggeübt hast!» Daraus resultierte eine produktive Verwirrung, eine produktive Reibung. Diese Idee hat mich sehr viele Jahre lang begleitet. Jetzt mache ich eigentlich wieder etwas ganz Ähnliches: Ich spiele Bratsche, ich singe, erfinde, komponiere ... aber da waren einige Jahre des Suchens dazwischen, nach Bewusstsein, nach Professionalität auch, was mir besonders wichtig ist. Ich unterrichte ja heute Transdisziplinarität, Instant composing, alles, was zwischen den Disziplinen abläuft. An den Schnittpunkten entsteht ein wachsendes Feld, das mich ungemein inspiriert.»

Die Ideen gehen Charlotte Hug jedenfalls nicht so bald aus. Ein kleines Musterchen: An der irischen Küste setzte sie sich fünf Stunden lang der steigenden Flut aus, während sie ununterbrochen spielte. «Es war eine billige Irish Fiddle, die dabei auch nass werden durfte. Jedenfalls hat sie danach besser geklungen als vorher.» Das daraus entstandene musikalisch-szenische Solo-Programm «Slipway to galaxies» gehört auch zu den Auftritten von Charlotte Hug am Lucerne Festival und feiert dort seine Premiere und CD-Taufe.

Brückengängerin zwischen künstlerischen Welten Charlotte Hug als «Artiste étoile» beim Lucerne Festival 2011



«Das Auge entscheidet oft anders als das Ohr.» Charlotte Hug, die das schreibt, kennt beide Perspektiven. Die Zürcherin konzertiert mit der Bratsche und ihrer Stimme, sie komponiert und ist eine Spezialistin für Neue Musik. Doch neben der musikalischen hat sie eine weitere künstlerische Seite. In ihrer Heimatstadt studierte sie einst nicht nur Viola, sondern auch Bildende Kunst. Ein unvereinbarer Gegensatz? «Irgendwann», so erzählt sie, «sollte ich mich entscheiden zwischen der Kunst und der Musik. Doch das konnte und wollte ich nicht». Stattdessen wählte sie einen anderen Weg, suchte nach den Berührungspunkten. «Die Verbindung von Kunst und Musik hat mich immer sehr interessiert.» Sie entwickelte ein Konzept, das eine Brücke schlagen sollte zwischen den Disziplinen. «Son-Icons» heissen darin die Brückenpfeiler, mit ihnen kann die Künstlerin ihre Klangwelten gleichsam visualisieren. Beim diesjährigen Lucerne Festival wird Charlotte Hug das umfangreiche Projekt *Hidden Signs – Aggregatzustände der Nacht* realisieren. Mit ihren Son-Icons führt sie in vier Modulen hinein in eine Schattenwelt von Dunkelheit, Schlaf und Schlaf-

losigkeit, in der Bewusstseinszustände und Sinesseindrücke ebenso wie künstlerisch umgesetzte Erkenntnisse der Schlafforschung transportiert werden.

Son-Icons sind Graphitzzeichnungen. Sie entstehen in langen, oft über mehrere Meter geführten Bahnen auf halbdurchsichtigem Papier. «Die Zeichnungen haben», schreibt die Künstlerin, «grosse Ähnlichkeit mit seismographischen Aufzeichnungen». Tatsächlich reagiert Charlotte Hug mit ihnen unmittelbar auf innere akustische Erschütterungen – die Icons sind Spiegel der musikalischen Imagination Charlotte Hugs. «Sie sind weitergeführte, musikalische Geste, visuelle Musik». Doch die Son-Icons reflektieren nicht nur schon gespielte Musik – sie bilden einerseits den «Stimulus für neue Improvisationen», andererseits sind sie graphisch notierte Partituren.

In ihren Son-Icons konzentriert sich Charlotte Hug nicht auf eine möglichst unabhängige Darstellung ausschliesslich klanglicher Aspekte. Ort und Umstände, unter denen die Zeichnungen entstehen, spiegeln sich in ihnen ebenso wieder. Für *Insomnia*, dem ersten, basalen Modul der *Hidden Signs*, waren diese Umstände gewiss ungewöhnlich. 40 Stunden hat sich Charlotte Hug in das Zürcher Schlaflabor begeben und diese Zeit vollständig durchwacht, dabei mit Stimme und Bratsche improvisiert und Son-Icons angefertigt. Diese Phase nennt sie eine «prägende Grunderfahrung». Entstanden ist dabei das Basismaterial für *Insomnia*. Die zweite Säule der Installation ist eine aktometrische Messung, bei der über 86 Tage und Nächte hinweg Lichtverhältnisse und Aktivitäten der Künstlerin aufgezeichnet wurden. In Echtzeit – auch die Ausstellung dauert 86 Tage an – werden diese Messungen in *Insomnia* einfließen und mittels Klängen und Lichtregie die multimediale Präsentation stetig variieren. Aus der Kombination von Klang, Lichtdesign (Blendwerk Zürich) und Anordnung der Son-Icons entsteht eine Installation, die räumlich erfahrbar ist. Son-Icons werden so zu «Sonic Views»: Visualisierte Klanglichkeit, bei der auch der Raum – der Turmsaal des Luzerner Kunstmuseums – einbezogen wird. Dabei ist schon die Anordnung der Son-Icons einen Blick wert, die, obwohl «einst im Dienste der Musik allein» konzipiert, auch stumm artifiziellen Wert haben. In der Klanginstallation ist es indes das Ziel, einen «transdisziplinären Erlebnisraum, von Schlaflosigkeit inspiriert und geformt, oszillierend zwischen entfesselten Klängen, Entkoppelung und Aufeinanderprallen von Logik und Emotionen» zu erschaffen.

Innerhalb der *Insomnia*-Installation entstehen zwei weitere Module. In *Slipway to Galaxies* greift die Künstlerin zur Bratsche und inszeniert mit dem Instrument sowie der eigenen Stimme eine Performance im Kunstmuseum. Der nocturnalen Schlaflosigkeit der *Insomnia* stellt sie akustische wie visuelle «Licht rhythm» entgegen. Gleichzeitig thematisiert Hug, die sich selbst lange in

Irland aufgehalten hat, in klingender Weise zentrale Themen keltischer Mythologie. Sie greift dazu auch auf selbst entwickelte Spieltechniken zurück. Im Modul *Corpus Nox*, das ebenfalls innerhalb der *Insomnia*-Installation zu hören ist, erweitert Charlotte Hug die Besetzung hin zum Streichquartett. Im Stellari String Quartett agieren neben ihr Philipp Wachsmann, Marcio Mattos und John Edwards.

Charlotte Hug zeichnet ihre Son-Icons mit beiden Händen, oft verwendet sie dabei mehrere Stifte gleichzeitig. So entwirft sie mehrstimmig gezeichnete, bisweilen gar orchestrale Strukturen. In den *Nachtplumen* für Orchester und Videopartitur, die als viertes Modul im Luzernersaal vom Ensemble der Lucerne Festival Academy uraufgeführt werden, kommen solch opulente Son-Icons zum Einsatz. Wieder sind es Fragen nach Schlaf, Traum, Wachheit, nach der Helligkeit und dem Dunkel, die Hug künstlerisch verarbeitet. Die Künstlerin sucht dazu nach «neuen Wegen der innerorchestralen Organisation» – die klassisch auf den Dirigenten bezogene Ordnung des Orchesters wird bisweilen aufgelöst, den nicht mehr nur reproduzierenden Musikern improvisatorische Eigenständigkeit zugewiesen. Später dunkelt es ein im Saal, die Son-Icons erscheinen als bewegliche Partituren, schliesslich improvisiert Videokünstler Götz Rogge mit den Icons zum Klanggeschehen. «Das Auge entscheidet oft anders als das Ohr», und dennoch gehen in solchen Momenten beide eine intensive Symbiose ein.

Volker Timmermann

Quellen:

- Charlotte Hug – *Artiste Étoile Lucerne Festival im Sommer 2011*.
HIDDEN SIGNS – Aggregatzustände der Nacht.
In: <http://www.charlottehug.ch/projects.html>, unter NEUSTE PROJEKTE 2011 als «artiste étoile» am Lucerne Festival 2011/Hidden Signs/Ausstellungen/Detailprogramm
- «*Son Icons – visual music*».
In: <http://www.charlottehug.ch/projects.html>, unter Speziell/Son-Icons – Raumpartituren
- Ein Gespräch, das der Autor mit Charlotte Hug am 8. April 2011 führte.

«DIE EMOTIONEN WERDEN IMMER INTENSIVER»

Die Performance-Künstlerin Charlotte Hug unterzog sich einem 40-stündigen Schlafentzug. In Konzerten und im Kunstmuseum Luzern kann man in den «Schaffensrausch» eintauchen, den sie dabei erlebt hat.

Wir treffen Charlotte Hug in ihrem Atelier in Zürich. Atelier? «Nein», lacht die 46-jährige Bratschistin, die in ihren Musik-Performances Klänge mit visuellen und szenischen

Elementen verbindet: «Wenn ich ein Atelier brauche, dann sind es temporär oft grosse Hallen! Dies hier ist mein Think-Tank, wo ich Ideen für Projekte entwickle.»

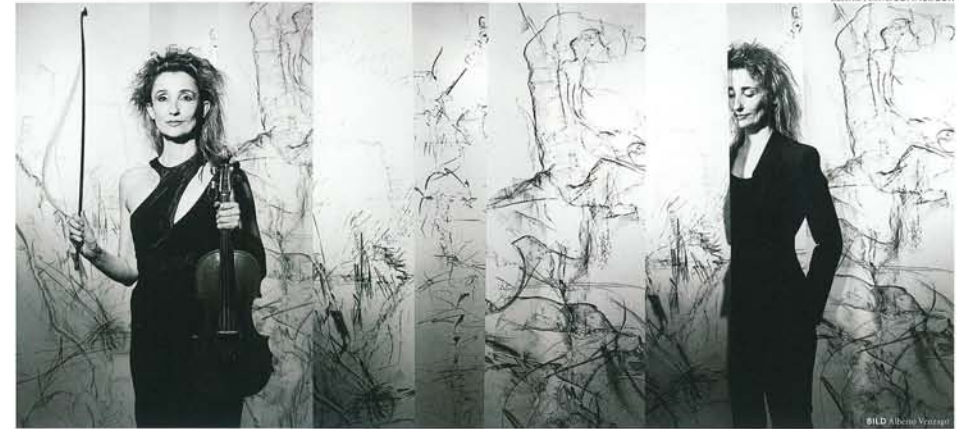
Ihr Projekt, das sie als Artiste Étoile für Lucerne Festival entwickelt hat, findet nicht einmal in einer Halle Platz. So hat Hug im Museum einen musikalisch-visuellen Raum zum Thema «Insomnia» geschaffen. Musiker der Academy führt sie auf neue Weise zum Orchester zusammen. Und in einem Workshop erfahren Jugendliche, wie sich alles neu

ordnet, wenn Augen und Ohren nächtlich geschärft sind.

Hug muss es wissen. Als sie vom Festival für Projekte zum Thema Nacht angefragt wurde, faszinierte sie das auf Anhieb, weil sie, wie viele Künstler, oft bis in die Nacht hinein arbeitet: «Mich interessiert, was künstlerisch im Blinden Fleck der

CHARLOTTE HUG
«Die Stimme gehört als Alarminstrument zu den Organen, die der Körper möglichst lange funktionsfähig hält.»

Nacht und des Schlafes geschieht, wenn ich genau dann wach bin. Wie kann ich den Tag von der Nacht aus denken und gestalten?» Um das herauszufinden, begab sie sich ins Schlaflabor der Universität Zürich und erlaubte sich 40 Stunden lang «nicht einmal einen Sekundenschlaf»: «Ich wollte Nachtklänge kennen lernen, die ich nie höre, wenn ich um drei Uhr nachts aufhöre zu arbeiten und ins Bett gehe.» Wissenschaftlich begleitet war der Selbstversuch von Peter Achermann, Schlaf Forscher an der Uni Zürich. Er sagt:



Die Zeichnungen folgen den Energieschwankungen im Schlaflabor: Bratschistin und Performance-Künstlerin Charlotte Hug.

«40 Stunden Schlafentzug sind medizinisch verantwortbar, aber genug lang, damit im Hirn etwas geschieht.»

Was ist in den 40 Stunden in dem kargen Raum geschehen, in den Hug die Viola, Papier zum Zeichnen sowie ein Tonstudio mitgenommen hatte? «Das Entscheidende war», sagt sie, «dass ich derart lange nach meinem eigenen Rhythmus singen, zeichnen und spielen konnte.» Dabei wurden die «Emotionen immer intensiver», weil die Erinnerung verrückt spielte: «Ich konnte mich genau erinnern, was ich vor 32 Stunden gespielt hatte. Nichts wurde im Schlaf relativiert oder versank ins Unbewusste – alles schien wichtig.»

Überrascht war Hug von den körperlichen Auswirkungen: «Obwohl ich mit meiner Stimme exzessiv

experimentierte, war ich am Schluss nicht heiser – selbst das hohe E schaffte ich problemlos», lacht sie: «Die Stimme gehört als Alarminstrument eben zu den überlebenswichtigen Organen, die der Körper auch im Ausnahmezustand möglichst lange funktionsfähig hält.»

Umgekehrt war sie überrascht, wie die Abkühlung des Körpers zu einem grossen Bewegungsdrang führte. Aber dieses Beispiel veranschaulicht, wie eine solche Extremsituation kreative Impulse geben, Zeichnen, Spielen und Denken in ganz andere Bahnen lenken kann: «Die klammen Finger liessen auf dem Papier keinen weichen Strich mehr zu. So unterlegte ich das Papier mit einer Daunenjacke. Dies führte zu einer ganz neuen Art des Zeichnens mit heftigen Graphitstrichen, aus denen fast körperhafte und orchestrale Klangfiguren entstanden.»

Charlotte Hug

VOM BEINHAUS ZU DEN QUELLEN

Die Schweizer Bratschistin und Performance-Künstlerin Charlotte Hug, Artiste Étoile dieses Festivals, wurde mit ihren Projekten an speziellen Orten international bekannt. Dazu gehören Projekte im Beinhaus Stans (Stanser Musiktage), im Stollen des Rhönegletschers, im unterirdischen ehemaligen Gefängnis

«house of detention» in London oder in den heissen, heilenden Quellen in der Bäderstadt Baden. Die Zürcherin sucht nach erweiterten Klangmöglichkeiten und entwickelte die Weichbogentechnik, mit der sie bis achtstimmig auf ihrem Instrument spielen kann. Ihre Spezialität sind auch Klangmischungen von

Bratsche und Stimme. So entsteht eine unverkennbar eigene Klangsprache. Nach Studienabschlüssen in Bildender Kunst und Musik erhielt sie diverse Auszeichnungen und Kompositionsaufträge, unter anderem den Kompositionspreis der Stadt Zürich.

betten thaler
ich glaub ich träum!
www.bettenthaler.ch
SCHRAMM
www.schrammbeds.ch

carpe noctem.

ATLANTIK FLUTET DAS SCHLAFLABOR

In die 40 Stunden dauernde Nacht, die Charlotte Hug im Schlaflabor durchwacht hat, kann man eintauchen in der musikalisch-visuellen Installation «Insomnia» im Kunstmuseum Luzern. Hug hat sie zum einen mit Materialien gestaltet, die während des Schlafentzugs und im Anschluss daran entstanden sind. Dazu gehören weiterentwickelte, improvisierte und komponierte Klänge aus Stimme und Bratsche sowie Zeichnungen von filigraner Fantastik. Die Papierbänder bringen das «Ewigkeitsgefühl» zum Ausdruck, das Hug in den 40 Stunden erlebte.

Zu dieser «psychologischen» Unendlichkeitserfahrung setzt sie eine ganz «reale» hinzu. Inspiriert dazu wurde Hug durch mehrere, längere Aufenthalte in Irland. Sie liess sich auf einem Slipway über den Ozeandampfer ins Wasser gleiten, fünf Stunden lang vom Atlantik fluten. Bis ihr das Wasser zum Hals stand, zeichnete, sang und spielte sie auf einer irischen Fiedel.

Zudem zeichnete sie bei Ebbe auf pergamentartige Papierbahnen, die bei Flut teilweise ausgewaschen wurden. Die 85 Meter lange Zeichnung verkörpert als Möbusschlaufe in der Installation eine ganz andere Dimension von Ewigkeit: «Das Fantastische an einem neutralen Museumsraum ist, dass man daraus einen Hybridraum gestalten kann, der unveränderbare Räume an einem hoch aufgeladenen Ort mit vielen Eigenschaften zusammenbringt». Als Grenz-gängerin zwischen den Künsten sucht Hug immer wieder solche Schnittstellen. Hier verlaufen sie zwischen «Leben und Tod»: zwischen den extremen physischen Erfahrungen und deren «Vergeistigung», die mit dem Nachlassen der körperlichen Kräfte einherging.

Ein Nebenraum weitet den Bezugsrahmen zudem aus auf die 86 Tage, in denen Hug versuchsbegeleitet Körperfunktionen überwachen liess. Neu aufgemischt wird der Raum durch Livemusik: Zu Hugs Solo-Performance «Slipway to Galaxies» kommen Improvisationen des Stellari String Quartet hinzu. Beides hält die sich ohnehin dauernd verändernde Klang- und Lichtinstallation zusätzlich im Fluss.

Wie die Ebbe und Flut des Atlantiks.

INSTALLATION «INSOMNIA»

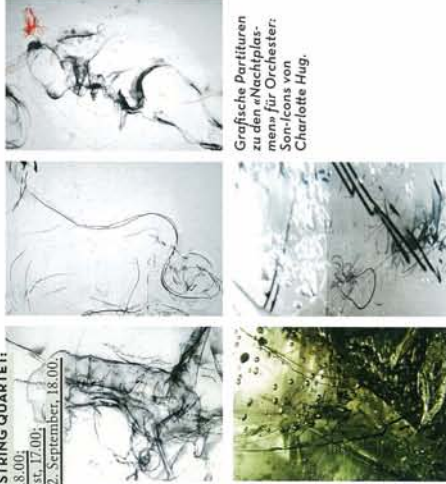
im Kunstmuseum Luzern:
Di–Fr 10.00–20.00
Sa/So bis 18.00 (ermässigt)
Eintritt mit Konzertkarte!

SOLO-PERFORMANCES

CHARLOTTE HUG
(«Slipway to Galaxies»):
13./14. August, 17.00;
16. August, 18.00;
20. August, 16.00; 24. August,
6./8. September, 18.00;
11. September, 17.00;
14. September, 18.00.

STELLARI STRING QUARTET:

26. August, 19.00;
27/28. August, 17.00;
30. August/2. September, 18.00.



Grafische Partituren zu den «Nachplasmen» für Orchester: Son-Icons von Charlotte Hug.

«Klar gab es Schwankungen, aber das Gefühl, einfach Zeit zu haben, gibt eine Art Ewigkeitsgefühl, die Illusion von ewiger kreativer Potenz», begeistert sich Hug über diesen «Schaffensrausch», der auch «zu Resultaten führt, wenn keine Energie mehr da ist». Das war ab etwa 20 Stunden im raschen Wechsel von enormer Energie und totaler Erschöpfung öfters der Fall. Doch «selbst da träumten die Hände einfach weiter». In einem letzten «Zeichnungsschub», der so heftig war, dass sie «Löcher ins Pergament bohrte», beendete Hug eine über fünf Meter lange Zeichnung, «die mal fast seismo-grafisch, dann voll Schwung den Energieschwankungen folgte».

Als «Gefaltete Zeit» hat diese Papierbahn Eingang gefunden in den «Insomnia»-Raum. Aber konnte Hug den Kreativitätskick in den Alltag hinüberretten? «Ja, eine solche Extremerfahrung brennt sich offenbar ins Gehirn ein und wird in jeder Zelle gespeichert», meint sie ohne zu zögern: «Einen solchen künstlerischen Output wie in den darauf folgenden Monaten habe ich noch nie erlebt.»

Nachplasmen
Urs Mattenberger

INDIVIDUEN IM ORCHESTER

Mit dem Schlafentzugsexperiment direkt verbunden sind die «Nachplasmen», die in der langen Nacht der Moderne erklingen (3. September). Ein Ensemble der Festival Academy formiert sich hier auf neue Weise zum Orchester. Hug hat für jeden Musiker «Son-Icons» entwickelt: Blätter mit Mustern, die an Wasserstrukturen, Plasmen, Luft oder Wirbelsäulen erinnern. Sie dienen als grafische Partituren für die Musiker und werden in einer «durch die Nacht gegangenen» Formensprache live per Video eingezeichnet.

KONTRAPUNKT WIE BEI BACH

Hug interessiert daran, wie man «Individuen im Orchester» zusammenführen kann. Im Einzelcoaching hilft sie den jungen Musikern deshalb, im Umgang mit den grafischen Mustern zu einem eigenen Ton zu finden: «Man kann die Blätter nach allen Seiten wenden und kehren und sie damit gespiegelt oder rückwärts lesen, ganz ähnlich, wie das Bach in seinem Kontrapunkt gemacht hat.»

Im Konzert entwickelt sich das «vom Tag zur Nacht»:

In einer ersten Phase dirigiert Charlotte Hug die Musiker, in einer zweiten organisieren sie sich selber, indem sie, auf der Grundlage ihrer «Son-Icons», individuell auf akustische und visuelle Signale reagieren. In einer dritten Phase greift Hug als Dirigentin Resultate dieser Improvisationen auf. Weil es bei dieser offenen Anlage keine definitive Fassung des Stücks gibt, wird dieses zweimal aufgeführt (20.00 und 22.00).

Dazwischen spielt das Stellari String Quartet freie Improvisationen.

Nacht der Moderne, 3. September, ab 20.00,
KKL, Luzerner Saal; Charlotte Hug «Nachplasmen»,
Academy-Ensemble, Stellari String Quartet.

Einführung: Altler der Festival Academy mit
Charlotte Hug; 1. September, 20.00, KKL Luzern,
Luzerner Saal (freier Eintritt)

CHARLOTTE HUG

«Die Erinnerung spielte verrückt. Nichts wurde im Schlaf relativiert oder versank ins Unbewusste – alles schien wichtig.»

Forum

Inland

Bessere Vorbereitung auf Zwangsausweisungen
«Euro-Rabatt» ist Schweizer Wort des Jahres

Aargau: Einbürgerungen weiterhin bei Gemeindeversammlung
Erster Bericht zu verschleppten Asylgesuchen

Wirtschaft

Lettische Regierung übernimmt Kontrolle über airBaltic
Hilti-Konzern baut 200 Stellen ab
Swisscom baut Businesspark
Zentralbank in Brasilia senkt erneut Leitzinsen

Ausland

Klarer Sieg der Islamisten
Nächste Chefanklägerin am ISGH kommt aus Gambia
Gbagbos Partei stellt sich stur
Arroyo muss Krankenlager wechseln

Sport

Bykow und Barinka verletzt
Rafael Nadals Armada vor erneutem (Heim-)Triumph
Beat Hefti und die ungelöste «Vierer-Frage»
HC Davos, Langlauf-Männerstaffel oder U21-Fussball-Nationalteam

Kultur

Restaurierung der Seufzerbrücke in Venedig beendet
Zwei neue McCartney-Alben
Schriftstellerin Christa Wolf ist tot
Die Liebenden vom Nil im Zürcher Oberland

Kommunikation

Das Internet erobert unser Leben
Swisscom präsentiert neue Daten-Abos
Cyborg-Insekten als Notfallschutztruppe
Facebook plant Mega-Börsengang

Boulevard

Fashion Week: Streit geht in die letzte Runde
Hund jagt seinem Herrchen Schrot in den Hintern
Autofahren nur mit geradem Kennzeichen
Mut zum Muster

Lucerne Festival: Charlotte Hug

Charlotte Hug verbindet Schlafentzug mit den Gezeiten des Ozeans - und komponiert aus diesen Inspirationen geheimnisvoll schöne Klänge.

pgr / Quelle: [art-tv](#) / Montag, 22. August 2011 / 22:46 h

Lucerne Festival im Sommer

Lucerne Festival im Sommer erkundet 2011 das Phänomen der Nacht in der Musik. Im Zentrum stehen die Phantasten und Träumer unter den Komponisten, die Mystiker und Meister der dunklen Klänge.



Lucerne Festival / Foto: Alberto Venzago

Aber auch «nächtlichen» Gattungen wie Serenade oder Notturmo kann man nachspüren. Insbesondere der Romantik galt die Musik als eine Kunst der Nacht, dem Traum, dem Dunklen und dem Unbewussten verschrieben.

Charlotte Hug

Charlotte Hugs neue Solo-Performance «Slipway to Galaxies» - «Slipway» ist der englische Ausdruck für «Stapellauf» - ist von längeren Aufenthalten in Irland geprägt: Übergänge zwischen Land und Wasser, Tag und Nacht, Leben und Tod stellen ein zentrales Thema der keltischen Mythologie dar, werden durchlebt, gefeiert und besungen, mit Geistern bevölkert und in Erzählungen überführt. Charlotte Hug greift diese Nachtmythen auf und setzt sie mit den Erkenntnissen der Schlafforschung in Verbindung.

Links zum Artikel:

Mehr Informationen hier: [Lucerne Festival](#)

In Verbindung stehende Artikel



Fast 100'000 Besucher am Lucerne Festival

Oft gelesene Meldungen

«Wetten, dass..?» beginnt am Samstag früher
Hat Nicole Scherzinger einen neuen Freund?
Jessie J nimmt kein Blatt vor den Mund
George Michael bleibt vorläufig im Spital

Musik

Rihanna wird rund um die Uhr überwacht Sängerin Rihanna soll angeblich streng überwacht werden, damit sie sich nicht übernimmt und auf ihre Gesundheit achtet.
Fortsetzung

«Swiss Christmas» - **Erfolgreich gestartet** Seit knapp zwei Wochen läuft die neue «Swiss Christmas» Show auf der Offenen Rennbahn in Zürich Oerlikon. Bereits tausende Gäste wurden mit viel Emotionen sowie artistischen, musikalischen und schauspielerischen Leistungen begeistert.
Fortsetzung

Kanye West ist Grammy-Favorit New York - Kanye West heisst der grosse Favorit für die nächsten Grammys. Der Rapper hat bei der Verleihung der Preise im Februar die Chance auf sieben Auszeichnungen.
Fortsetzung

Kultur

Theater Basel mit stabilen Besucherzahlen Basel - Beim Theater Basel sind die Zuschauerzahlen in der Saison 2010/2011 praktisch stabil geblieben. Während das Schauspiel zulegte, mussten Oper und Ballett einen Rückgang hinnehmen. Die Auslastung sank von 63 auf 61 Prozent.
Fortsetzung

Lenny Kravitz erhält französischen Orden Paris - US-Sänger Lenny Kravitz hat einen französischen Orden verliehen bekommen. Der 47-jährige Grammy-Preisträger erhielt bei einer Zeremonie am Mittwoch in Paris den Orden der Künste und der Literatur.
Fortsetzung

Der Vater des kleinen Maulwurfs ist tot Prag - Zdenek Miler, der Erfinder und Zeichner des kleinen Maulwurfs, ist im Alter von 90 Jahren gestorben. Das teilte ein Arzt des Sanatoriums in Nova Ves pod Plesi am Mittwoch der tschechischen Agentur CTK mit.

Auf Entzug

Charlotte Hug als «artiste étoile» am Lucerne Festival 2011



Charlotte Hug leitet das Lucerne Festival Academy Orchestra an der Uraufführung ihrer «Nachtplasmen» für Orchester, Son-Icons und Video. Foto: Lucerne Festival / Franca Pedrazzetti

Eine Kammer, Dachschräge, ein Holztisch. Fiebrig zittern die Glieder einer hageren Gestalt. Fahles Licht dringt durch einen Spalt in der Decke. Tief über Notizpapier beugt sich der Körper, die knöchernen Finger von Tinte geschwärzt, zur Röte gereizt die Augen – sie stieren ins Leere. Lange haben diese geröteten Augen das Atelier nicht verlassen, lange schon kein Sonnenlicht erblickt. Unberührt vom Treiben der Menschen, von Mittagsmenu, Feierabend oder Morgenrauen, irre geworden fast, schauen die Künstleraugen andere Welten, Tiefen der Erkenntnis, Abgründe der Seele. Dies ist das Milieu des Genies – abseits der Zeit, jenseits des Körpers. Dies ist die Atmosphäre, in der sich das Genialische ereignet. In der Ursuppe ereignet sich die Geburt des Lebens, in der immernächtlichen Dachkammer jene der genialischen Kunst. Und wenn sich das vulkanische Brodeln der Wiege organischer Stoffe im Labor nachstellen, das Ereignis des Lebens unter kontrollierten Umständen hervorrufen lässt, warum dann nicht auch die Zeitferne ingenieuser Schöpfung simulieren, warum nicht das Ereignis der Kunst künstlich herbeiführen?

Charlotte Hug liess sich vierzig Stunden ins Schlaflabor der ETH Zürich einsperren, um dem Schlaf zu entsagen: Ohne Unterlass fertigte sie Graphitzzeichnungen an, die als Son-Icons wie graphische Partituren gelesen werden können, und improvisierte mit Viola und Stimme. Verkabelt und mikrophoniert dokumentierte sie den Selbstversuch. Auf Diagrammen ihrer Körpertemperatur, auf Tonaufnahmen und meterlangen Papierbögen schlugen sich Ausbrüche ihres Schaffensdrangs, schöpferische Kämpfe gegen Kälte und Erschöpfung, gestische Ausgriffe eines auf sich geworfenen Selbst nieder. Diese materialen Zeugen bilden die Grundlage von Hugs Installation *Insomnia* sowie der Soloimprovisation *Slipway to Galaxy* und der Performance *Corpus Nox* des Stellari String Quartet, die beide in der Installation der Schlaflosigkeit stattfanden. Die *Nachtplasmen*, ein Projekt, in dem Hug Improvisationen der Studenten des Lucerne Festival Academy Orchestra über ihre Son-Icons dirigierte, vervollständigen ihr vierteiliges Werk *Hidden Signs – Aggregatzustände der Nacht*, das Hugs Auseinandersetzung mit dem

Festivalthema «Nacht» als «artiste étoile» in Luzern darstellt.

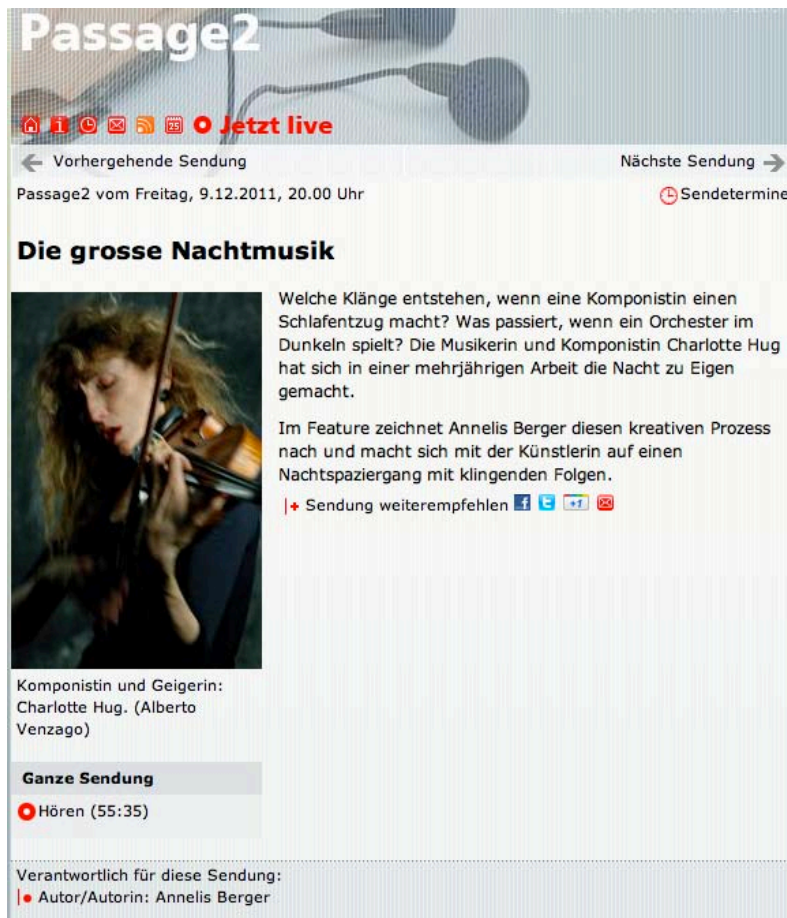
Charlotte Hug spielt im konzeptuellen Teil ihrer Arbeit, durchaus ironisch, mit genieästhetischen Topoi: Dem Ereignis der Inspiration, aus dem sich alles Spätere schöpft, dem Öffnen neuer Wahrnehmungshorizonte in der Umnachtung, dem Schaffen als isolierter Selbstverausgabung. Die Laborarbeit wird ergänzt durch Hugs Gezeiten-Erfahrungen im irischen Coph, wo sie sich und ihre Son-Icons spielend überfluten liess. An all dem kann man sich stossen: Wenn alle Werke konzentrisch um das angeblich unausschöpfbare Künstlersubjekt kreisen, kann es ganz schnell lächerlich werden. Doch was Charlotte Hug auf der Viola, mit ihrer Stimme und vor allem im Zusammenspiel mit ihren langjährigen Partnern des Stellari String Quartet entstehen lässt, ist trotzdem beeindruckend – völlig unabhängig vom konzeptuellen Hintergrund. Zu Recht weist der Violinist Philipp Wachsmann auf Derek Baileys Engführung von Improvisation und Gespräch hin: Eine gelungene Improvisation ist kein Frage-Antwort-Spiel, sondern eine lebendige Konversation; voller Anspielungen, Missverständnissen, mit Zerwürfnis und Einverständnis, mal vorlaut, mal wortlos. Nicht im reibungslosen Übereinstimmen, viel eher im Scheitern wird das Gespräch poetisch. Die Spannung zwischen Einklang und Zwiespalt erhält das Quartett mit einem immensen Wortschatz aufrecht. Etwa mit Hugs verschieden präparierten Bögen: Sie flüstert Flageolettklänge mit gewässerten Bogenhaaren oder löst den Frosch vom Bogen, um – die Bogenstange unter dem Bratschenkörper, die Haare über alle vier Saiten gespannt – eine verblüffende Vielstimmigkeit zu erreichen. Freiheit, die nicht bedeutet, dass jeder macht, was er will, sondern Freiheit, die aus der Rezeptivität schöpft, aus der Offenheit

gegenüber den fremden Anstössen, dem Anderen, dem Moment.

Die dirigierte Freiheit der *Nachtplasmen* hierarchisiert und zerstört somit unweigerlich dieses Gespräch. Erst recht in dieser pädagogischen Anlage, wo es in erster Linie darum ging, den Studenten des Lucerne Festival Academy Orchestra Improvisation als ursprünglichste, aber verlorene Form des Musizierens wieder nahe zu bringen. Den Zuschauer beschäftigt vorrangig die semantische Entschlüsselung der präzisen Improvisationsanweisungen, als die sich Hugs Gesten schnell herausstellen. Sie bestimmt Dynamik, Klangfarbe, Soloteile und deren Imitation in anderen Stimmen, ungefähre Tonhöhe, Dichte der Klangereignisse; letztlich improvisiert Hug – mittels der folgsamen Studenten – alleine. Was dabei rauskommt, ist wenig interessant, unangenehm ereignet sich die Diskrepanz zwischen dem Versprechen der ambitionierten, aber letztlich überladenen Konzeptarbeit und den mageren Klängen im Saal. In der eigentlichen Solo-performance *Slipway to Galaxy* hingegen tritt Charlotte Hug wieder in ein Zwiegespräch, hier mit dem von ihr gestalteten Raum *Insomnia*: Mit seinen beweglichen Son-Icon-Bändern, die meterlang von der Decke hängen, und den eingefügten Schrägen, deren Einfluss auf die Raumakustik Hug spielend singend schreiend erprobt, während sie mit hohen Absätzen, mal im Dunkeln, mal hell erleuchtet, durch ihre selbst erschaffene Welt stakt – ein Spiel von Wahn und Ironie, dem man sich nur schwer entziehen kann.

Christoph Haffter

Radio Feature und CD-Rezensionen 2011_12



The screenshot shows the website for the radio program 'Passage2'. At the top, there is a navigation bar with 'Vorhergehende Sendung' and 'Nächste Sendung' links. Below this, the program title 'Passage2' is displayed in a large font, accompanied by a microphone icon. A 'Jetzt live' indicator is visible. The main content area features the title 'Die grosse Nachtmusik' and a photograph of a woman playing a violin. Text describes the program's focus on the composer Charlotte Hug and her work 'Die Nacht zu Eigen'. A 'Ganze Sendung' button is present, along with a 'Hören (55:35)' option. At the bottom, the author 'Annelis Berger' is credited.


Passage2

Jetzt live

Vorhergehende Sendung Nächste Sendung →

Passage2 vom Freitag, 9.12.2011, 20.00 Uhr Sendetermine

Die grosse Nachtmusik



Welche Klänge entstehen, wenn eine Komponistin einen Schlafentzug macht? Was passiert, wenn ein Orchester im Dunkeln spielt? Die Musikerin und Komponistin Charlotte Hug hat sich in einer mehrjährigen Arbeit die Nacht zu Eigen gemacht.

Im Feature zeichnet Annelis Berger diesen kreativen Prozess nach und macht sich mit der Künstlerin auf einen Nachtspaziergang mit klingenden Folgen.

+ Sendung weiterempfehlen

Komponistin und Geigerin:
Charlotte Hug. (Alberto Venzago)

Ganze Sendung

Hören (55:35)

Verantwortlich für diese Sendung:
Autor/Autorin: Annelis Berger

DRS 2 Passagen2 9. Dezember 2011 von 20.00-ca 21h & Sonntag 11. Dezember 15h-16h nachhören auf

<http://www.drs2.ch/www/de/drs2/sendungen/top/passage2/2723.sh10199443.html>

13. Dezember **ORF Ö1 ZEIT-TON** 222.orf.at Feature über Hidden Signs von Charlotte Hug
Sendung von Nina Polaschegg.

Deutschlandfunk

17. Dez

- Deutschlandfunk Atelier neuer Musik: Zwischen den Sinnen. Die Schweizer Performerin und Komponistin Charlotte Hug. Vorgestellt von Barbara Eckle (22.05 Uhr)

8. Jan

- Deutschlandfunk Die neue Platte (Neue Musik). Mit Barbara Eckle (9.10 Uhr)

FESTIVAL

Revelation at Lucerne

An installation, a concert and a swim later, our man from London wonders at his new ears.

By Guy Dammann

I HAD SOMETHING of an epiphany in Lucerne this year. I should say I was expecting one, just not this sort. The expectation came from the fact that Switzerland's Lucerne Festival presents what are in many ways the optimal listening conditions for music. The concert hall nestles like a great wood-encased egg in the sharp, straight lines of the KKL building, the lakeside music and arts center designed by Jean Nouvel and completed in 2004. The building's dark, extended canopy seems to jut out into the lake, its sharp contours finding echoes in the rising mountains.

But it was, in fact, in the art gallery next door that my musical epiphany took place. A modest row of twelve seats was the only sign that the room would play host to anything resembling a concert. The rest of the space was given over to a series of long, rectangular canvases, lightly penciled in an abstract, flowing idiom, that hung from the ceiling or were draped between the walls. In the center, several canvases were piled up, folded into each other, a dismantled viola bow sitting in the nest formed naturally by the folded shapes. The light was uncomfortably bright.

This was "Insomnia," an installation by the Swiss artist-composer-violist Charlotte Hug. The canvases, which she calls "sound icons," are drawn with both hands simultaneously, often holding several pencils in each hand. In this case they were made during an experiment at Zurich University in which Hug drew and played, uninterrupted, for forty hours. Though beautiful, the sound icons are not initially

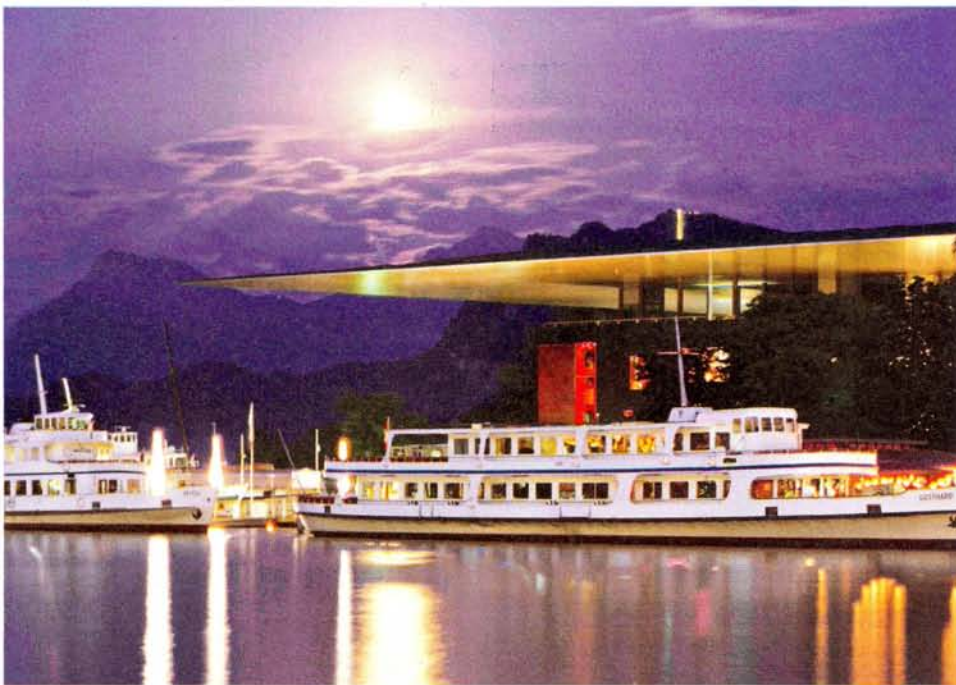
suggestive of sound, but simply of silent movement. The eye slips down them with ease.

The musical component of "Insomnia" relates to the canvases but is more properly understood as an improvisation played by the Stellari Quartet, made up of Hug herself, violinist Philipp Wachsmann, cellist Marcio Mattos and double-bassist John Edwards. Lasting an hour, the music slips into being diffidently, as if cowed by the bright light. It is only as the light begins to fade that the sketched musical lines acquire a greater definition. It also becomes clear that the insomnia of the title will relate to a quasi-nocturnal experience undergone by the audience, which must remain seated for purely practical reasons—the light dims steadily to pitch black. The nuts and bolts of the music are small gestures, which can be phrases, single notes, or just sounds derived from various extended techniques, such as bowing on the bridge or wood of the instrument. A continuous thread is provided, some way into the performance, by Hug's "soft-bowing" technique, where the slide is detached from the bow and the loose hair wrapped across the four strings, in a manner analogous to using several pencils simultaneously. The effect is of a miniscule, untraceable polyphony, and although the other players do not follow the technique, its ineffable contours seep into their playing. As the intensity grows with the falling of total darkness, the speed and urgency with which each player responds to the others grows and the piece comes to possess the character of an infinite minuteness of attention. Much of what is heard

remains hard to pin down—inevitably, given the material's decidedly "sketchy" nature—but during the course of the work, one's hearing is transformed. Infected by the minuteness and intensity with which each player listens to his or her partners, it seems as if the act of listening itself becomes audible.

Perhaps, afterwards, I should have gone straight to another concert, to see how my new ears—for that's how it felt—would respond to some more traditionally conceived music-making. Instead, I went for a swim. The week I was in Lucerne was unusually warm, and the temperature in the lake had risen considerably. I swam out far enough to catch the town thrown into perspective by the great Mount Pilatus rising behind it. The mountain ridge continues round the lake, climbing southwards to the great, snow-capped peaks of the High Alps. A little way down the shore, on a wooded promontory, sits Tribschen, the villa occupied by Richard Wagner from 1862 to 1868. This is where he composed what remains one of the most beautiful birthday gifts ever conceived: the *Siegfried Idyll*, performed on the villa steps for Cosima Wagner on her thirty-third birthday.

The Lucerne Festival began, in fact, with a performance of that very piece, conducted in 1938 by Arturo Toscanini. The maestro was looking for a place to make music in the summer that offered similar social and recreational advantages to Salzburg, but without the political strings. The concerts soon became regular fixtures, and the festival





flourished thanks to the town's well-educated, well-heeled inhabitants. Though proud of its history, and still boasting conspicuously well-to-do audiences, the modern festival is a rather different affair. It is now centered around the Lucerne Festival Orchestra, re-established in 2003 by Claudio Abbado and comprised of players personally known and trusted by the composer.

In addition to its home orchestra, for these six weeks Lucerne plays host to many of the world's greatest orchestras and soloists. Among them this year were two American orchestras, from Philadelphia and Chicago. The financial woes of the former have by now been widely reported, but the program they brought to Lucerne — with their outgoing director, Charles Dutoit, and the flamboyant French pianist Jean-Yves Thibaudet — showed an orchestra brimming with confidence and charm. Beginning with the third of Wolfgang Rihm's *Verwandlung* pieces — a series of four single-movement symphonic poems intended by the German composer to explore the limits of musical and thematic transformation (or *verwandlung*) — the orchestra displayed both the textural finesse for which it remains world-famous as well as an earthy, hard-edged energy. Their tone softened, however, for the next work, Liszt's Second Piano Concerto. I have never quite gotten along with this piece, but there was no gainsaying the fluency of Thibaudet's technically brilliant playing or the limpid brilliance of the orchestral accompaniment. Concluding a neat program

Sound icons. Charlotte Hug's "Insomnia" is both a visual and an aural experience.

of "transformation" music with Berlioz's *Symphonie fantastique*, the orchestra seemed entirely of a piece with the urbane brilliance of the gleaming white hall, their financial worries long forgotten by the audience, if perhaps not by their managers.

Certainly, the players looked happy enough climbing aboard their airport coaches the next morning, en route for Dublin and London. They had left welcome notes in their concert-hall seats, which were filled within minutes by the incoming Chicago players. It's been many years since I last heard the Chicago Symphony Orchestra live, and while I remember the power of their legendary brass section, I also recall being somewhat underwhelmed by a sound more characterized by assurance and maturity than energy and untrammelled brilliance. But several of the sections have been extensively refurbished since then, most notably the strings, led by the brilliant Taiwanese-born concertmaster of the last twelve years, Robert Chen. Indeed, though still a somewhat grey-haired band by European standards, the orchestra I heard in Lucerne was barely recognizable. Perhaps it was the effects of Hug's "Insomnia" and its recent rejuvenation of my powers of listening, but I consider it one of the two or three greatest orchestral concerts I have witnessed to date.

Much of the orchestra's renewed energy and class seems to have come from its new relationship with Riccardo Muti. While many European orchestras have grown tired of their continent's more traditional maestros, with their semi-dictatorial manner and airs of unapproachable grandeur, they seem to find a natural home in the U.S. Think of Honeck in Pittsburgh, or Welser-Möst in Cleveland, both achieving great results. But it is with Muti, I suspect, that the greatest of these old-fashioned marriages has been made.

They performed two concerts. I only heard the first, which began with Bernard Rands' Mexican-inspired tone poem *Danza Petrificada*, commissioned by Muti to strengthen his new orchestra's connection with contemporary American composition. I hadn't heard Rands' music before, but I was immediately taken with its cleverly worked-out rhythmic profile, its Herrmannesque turns and its percussive flourishes, all dispatched with tremendous precision by the ensemble.

In all honesty, I had heard too many indifferent performances of Strauss's *Tod und Verklärung* and Shostakovich's Fifth Symphony to anticipate either with much pleasure. And I shall continue to hesitate before approaching either work again, but for different reasons. For after hearing Muti and his orchestra make such impeccably paced, immaculately contoured sense of both pieces, I shall not expect to hear the like of these performances again. Call it a second epiphany if you like. Or simply call it Lucerne. ■

Echo der Zeit



← Vorhergehender Beitrag

Nächster Beitrag →

Beitrag 6 von 6 aus **Echo der Zeit vom Mittwoch, 10.8.2011, 19.00 Uhr**

Sendetermine

Charlotte Hug - eine eigenwillige Künstlerin

Am Lucerne Festival wird jedes Jahr ein(e) «Artiste étoile» gewählt. Dieses Jahr fiel die Wahl nicht auf einen der übliche Klassik-Stars, sondern auf die eigenwillige Schweizer Musikerin und Performerin Charlotte Hug.

+ Beitrag weiterempfehlen

Hören (4:32)

Verantwortlich für diesen Beitrag:

Beitrag 4 von 4 aus **DRS2aktuell vom Samstag, 27.8.2011, 12.03 Uhr**

Sendetermine

Nachtspaziergang mit der Klangkünstlerin Charlotte Hug

Ab Mitternacht gelten andere Gesetze als tagsüber. Wach zu sein, wenn alle andern schlafen, kann faszinierend sein. Die Nacht inspiriert auch Kunstschaffende: zum Beispiel die Bratschistin, Stimmkünstlerin, Komponistin und Zeichnerin Charlotte Hug.

Das Ergebnis ihrer Nacht-Suche ist jetzt am Lucerne Festival zu hören und sehen. Dort residiert Charlotte Hug als «artiste étoile». Ein nächtlicher Waldspaziergang.

+ Beitrag weiterempfehlen

Hören (8:25)

CH-Musik



← Vorhergehende Sendung

Nächste Sendung →

CH-Musik vom Donnerstag, 15.9.2011, 22.30 Uhr, DRS 2

Sendetermine

Lucerne Festival

Lucerne Festival Academy Ensemble, Charlotte Hug, Komposition und Leitung
Stellari String Quartet: Philipp Wachsmann, Violine, Charlotte Hug, Viola, Marcio Mattos, Violoncello, John Edwards, Kontrabass

Charlotte Hug: «Nachtplasmen» für Orchester, Son-Icons und Video, Auftragswerk von LUCERNE FESTIVAL (UA)

Improvisationen des Stellari String Quartet

Aufnahme Kultur- und Kongresszentrum Luzern, 3. September

+ Sendung weiterempfehlen

art-tv.ch
das kulturfernsehen im netz

HOME

ART-TV RUBRIKEN


- ARCHITEKTUR + DESIGN
- BÜHNE
- FILM
- FOTOGRAFIE + KUNST
- KULTURGESCHICHTE
- LITERATUR
- MUSIK
- UNTERHALTUNG
- EXTRAS

ARCHIV

- ARCHITEKTUR + DESIGN
- BÜHNE
- FILM
- FOTOGRAFIE + KUNST
- KULTURGESCHICHTE
- LITERATUR
- MUSIK**
- KLASSIK + JAZZ
- 2011
- 2010
- 2009
- 2008
- 2007
- OPER
- POPULÄR
- UNTERHALTUNG
- EXTRAS

ART-TV REGIONEN


- AARGAU
- APPENZEL A. RH.
- APPENZEL I. RH.
- BASELSTADT
- LUZERN



art-tv.ch


LUCERNE FESTIVAL | CHARLOTTE HUG

Charlotte Hug verbindet Schlafentzug mit den Gezeiten des Ozeans – und komponiert aus diesen Inspirationen geheimnisvoll schöne Klänge.



© Alberto Venzago

Lucerne Festival im Sommer
Lucerne Festival im Sommer erkundet 2011 das Phänomen der Nacht in der Musik. Im Zentrum stehen die Phantasten und Träumer unter den Komponisten, die Mystiker und Meister der dunklen Klänge. Aber auch «nächtlichen» Gattungen wie Serenade oder Notturmo kann man nachspüren. Insbesondere der Romantik galt die Musik als eine Kunst der Nacht, dem Traum, dem Dunklen und dem Unbewussten verschrieben.



© art-tv.ch

Charlotte Hug
Charlotte Hugs neue Solo-Performance «Slipway to Galaxies» – «Slipway» ist der englische Ausdruck für «Stapelauflauf» – ist von längeren Aufenthalten in Irland geprägt: Übergänge zwischen Land und Wasser, Tag und Nacht, Leben und Tod stellen ein zentrales Thema der keltischen Mythologie dar, werden durchlebt, gefeiert und besungen, mit Geistern bevölkert und in Erzählungen überführt. Charlotte Hug greift diese Nachtmythen auf und setzt sie mit den Erkenntnissen der Schlaforschung in Verbindung.

Mittwoch, 10.8.2011

DRS 2

Eigenwillige Künstlerin am Lucerne Festival

Die 46-jährige Zürcher Multimediakünstlerin Charlotte Hug ist in diesem Jahr «Artiste étoile» am Lucerne Festival. Die Bratschistin, Performance-Künstlerin und Zeichnerin geht ganz eigene Wege. Für das Lucerne Festival, das unter dem Leitmotiv «Nacht» steht, hat sie sich einem 40-stündigen Schlafentzug unterzogen.




Charlotte Hug: «Artiste étoile» am Lucerne Festival (Alberto Venzago)

Im Kunstmuseum Luzern realisiert sie die Rauminstallation «Insomnia», die auch als Spielstätte für das Stellari String Quartet und die Solo-Performance «Slipway to Galaxies» dient. Mit der Lucerne Festival Academy erarbeitet Charlotte Hug zudem ihre Komposition «Nachtplasmen». (stat/sda)

[+ Beitrag weiterempfehlen](#)    

Beitrag

 Hören (5:29)

Verantwortlich für diesen Beitrag:

Tuuli Stalder

Press: Slipway to galaxies for solo viola & voice live and on CD

EMANEM 5018 release 2011 (a selection)



"There has always been something special about a performance by Charlotte Hug. Her revolutionary playing celebrated in the unique **'soft-bowing' technique** has **turned the shrill glissandi of the viola into hues of deep, indulgent warmth**. As her passion for the human interaction with her instrument developed, **she began to meld her unique vocalistics into her artful reinvention of the viola and her music**. Although nothing about her work may ever be described as typical.

SLIPWAY TO GALAXIES is a fine example of the fine and heady mixture of Hug's musical odysseys. Here, she wakes the spirits of worlds unknown and lures them with her playing, vocalising and dancing into the flesh, where they begin to rock and sway in timeless unison. Ever the bewitching artiste, Hug conjures up a sonic storm that seems to unite her with realms unknown, as viola and voice, music and dance make their majestic entrance into the body and soul of anyone who will listen.

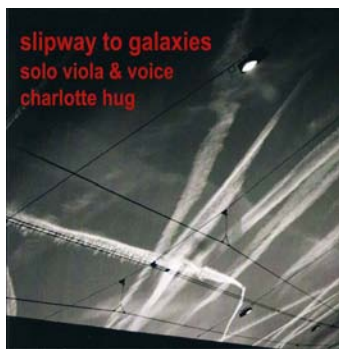
In track after track, Hug explores the purity of sound. In vocalising her music, she becomes, at various times, a banshee, and more often than not - and in her devastatingly beautiful Celtic incarnation - a **'bean caoineadh'**, that crying woman keening her way to a **veritable celebration of life over death**. This is the mystical beauty of **Holy Ground**, where Hug eulogises the dance of life over death. In the ecstasy of *Exhilaration*, the incredible lightness of ascent from limbo into an azure state is almost palpable. The uncanny similarities between ancient Irish beliefs and ancient Indian ones is explored in *Atman*, a chart in which Hug follows the sound of the soul as it soars free of corporeality. The sonic battles of *Anderwelten*, *Buzz & Fly* and *Intersect* set the ears aflame as legions of imaginary dancers sway and swerve to Hug's heady music. But it is the spectacular music of *Cyclic* where, once again, the primordial cries of life may be heard in **Hug's brave adventure and, more especially, in *Slipway to Galaxies*, where limbo and the nether world collide with the sound of life everlasting, in which Charlotte Hug reigns supreme. It is here that her world of music awakens the spirits dancing in the flesh."**

RAUL D'GAMA ROSE - ALLABOUTJAZZ 2011

"Hug is an instinctive improviser and *SLIPWAY TO GALAXIES* tells us that her vision, as it broadens, is also becoming more personal and specific about its expressive intentions. Hug's 'trick' is that she incorporates her **vocalisations inside the unfolding patterns of her viola**; except it's no trick at all - gesturally and harmonically, timbrally too, Hug has magick'ed up with **what's effectively a hybrid 'instrument' that only she can access**. The extended opening piece, *Anderwelten*, space-walks around galaxies of interlaced glissandi that refuse to settle into any comforting fundamentals until suddenly we make landfall with Celtic-derived reels and vocal inflections. If there's a composerly sense of form here, other pieces, like *Atman*, are more like moment-to-moment studies of base primary colours. **An important record, I'd say.**" PHILIP CLARK - THE WIRE 2011

"This is Swiss violist Hug's third solo recording to document a progression of ideas initiated in 1999. This disc is marked by two distinctions: it's the first to which Hug adds her voice as a frequent component; it's also marked by a subtle influence of Celtic music. This is a disc that's careful to note that **no electronics or overdubbing were employed** in its making, and it's good to know, for otherwise one would likely assume that Hug was modifying and layering her performance. It's immediate, technically daunting **work of a rare virtuosity, but as with the best improvised music that technique is in the service of the mystery of creation**. Multiple lines emerge from the viola as Hug bows gradually shifting drones beneath evolving lines, demonstrating a **remarkable mastery of muting sounds to create rhythmic distinctions, while elsewhere multiple timbres emerge simultaneously**. **What's most significant here is that there's no exhibitionism in the technique: it's all concentrated focus**, a meditation at once on resonances and the mechanics of hands, strings and bow, **an expanding musical consciousness that gradually takes in voice to create a compelling sonic universe. Within that world there's tremendous variety in her materials**: *Exhilaration* develops its sonic materials in a suite-like way, moving from near-electronic whistling harmonics to brief, strongly melodic materials to loose-bowed, **circular passages that sound like they're played backwards**. On *Atman*, she creates percussive click languages that pass back and forth between viola and voice, the two becoming briefly indistinguishable. While Hug can at times overwhelm a listener with the sheer density of her musical conception, it's just as compelling when she scales back her resources, as in the mysterious and spare beauty of the microtonal *Holy Ground*. **Throughout it's fascinating and subtle music, clearly the expression of an individual even when it's hard to imagine it being performed by one.**"

STUART BROOMER - POINT OF DEPARTURE 2011



« Décidément, le label *Emanem* de Martin Davidson se concentre sur des chefs d'œuvre. Par exemple, ce nouveau cédé de la suisse Charlotte Hug, ici à la fois, vocaliste et au violon alto. Charlotte Hug est une artiste en constante évolution et par rapport à ses deux précédents albums solos, *Mauerraum* et *Neuland*, enregistrés tous deux dans l'enfermement de lieux « claustro », *Slipway to galaxies* est une catharsis à ciel ouvert sous les envols de nefs aériennes dont les traces strient une pénombre hivernale, comme le montre la mystérieuse photo de la pochette. **Huit pièces concises qui ne craignent pas la dérive ...vers le merveilleux.** Pas d'overdub, ni d'électronique, rien que du direct. L'archet est joué fréquemment avec la technique du « soft bow » les crins détendus frottant les 4 cordes simultanément et le *legno* « sous » le corps de l'alto. On entend alors une

pluralité de voix de frottements, de lignes chantournées, de glissandi ondulants, d'harmoniques irréelles... Mais quelle surprise ! **A travers cet écheveau de fréquences et de lignes, se mêle sa voix multiple qui fait corps avec l'instrument, sauvage et naturelle.** Hululements, bouche fermée, vibrations du larynx, chant sans atour, harmoniques, multiphoniques, murmures au bord de l'éclatement, échappées, ... **Magique!** La voix naturelle évite le pathétique. **Cette voix de feu-follet ne se contente pas de nous surprendre par ses audaces et sa justesse de ton. Il n'y a pas de mots pour décrire une telle symbiose avec l'alto et les mouvements de l'archet. La voix d'un oracle ou de la sibylle....Bouleversant n'est pas encore le mot qui convient, ... l'émotion profonde et la beauté s'insistent en nous doucement et ne nous quittent plus au fil des écoutes répétées. *Slipway to galaxies* nous fait accomplir un voyage au creux de nous-mêmes, dans l'inconnu.** Certains des canevas usités au fil des pièces se métamorphosent insensiblement en invention pure. Des crissements des cordes pointent les mues d'oiseaux imaginaires (*Cyclic*). **Quand le chant se tait, l'alto chante, sublime (*Slipway*).**

Dynamique, timbre, nuance, sensibilité, mais aussi puissance physique et spontanéité assumée de l'improvisation sans filet. Pouvoir narratif qui inscrit chaque moment dans la mémoire. Cette performance est enregistrée par l'artiste «with soundfield microphone» au milieu de ses **Son-Icons, dessins au graphite** sur des surfaces semi-transparentes qui gravitent dans l'espace environnant. Leurs formes en amas de toiles d'araignées **évoquent ses rhizomes sonores en mouvement perpétuel, chaos de l'inconscient et cheminement de la création intentionnelle.** On l'entend se mouvoir dans l'espace et il arrive que la position par rapport aux micros crée un halo du plus bel effet (*atman*)... La musique de Charlotte Hug acquiert ici **une dimension extraordinaire, organique et raffinée, intense et recueillie... Une musique rare et un cédé qu'on réécoute avec un bonheur grandissant. Exceptionnel.**» IMPROJAZZ - JEAN-MICHEL VAN SCHOUWBURG

"Now, on *Slipway to Galaxies*, Hug uses her voice for the first time on a solo recording. Recorded at the studio of Swiss radio DRS, in Zurich, *Slipway to Galaxies* uses **no overdubbing or electronic modification.** That is vital information as, at times, the resulting music can sound very different to one viola plus one voice.

Hug's viola playing has always displayed great variety and invention, so it is no surprise that **her voice is a flexible and versatile instrument**, capable of producing a range of sounds from prolonged high frequency squealing tones through **to surprisingly low frequency guttural utterances reminiscent of Sainkho Namchylak at her more demonic.**

That **vocal range enables Hug to mirror her viola** playing with her voice so **that the two can become intertwined and indistinguishable** So, the prolonged opening track, "*Anderwelten*," begins with a high-pitched viola glissando that is joined by a similarly pitched vocal tone, before the two separate as the voice plunges down almost to a growl. It establishes a pattern for the album, as Hug, just as often, opts for **contrasting viola and voice** as having them occupy similar territory. Tellingly, it is not always the viola that leads, with the voice playing a subsidiary role; "*Intersect*" begins as a predominantly vocal piece with atmospheric half-whispered, barely audible vocalising which emphasizes its sounds, not the verbal content. Viola is gradually introduced to complement the voice, creating an engaging soundscape. As the piece progresses, **Hug's vocals become increasingly playful**, introducing appealing whoops and whinnying effects.

As with any improvising duo, the strength of the music lies in the differing positions that the two strands take up relative to each other and the ways in which they react and adapt to each other. So it proves here—with the important proviso that **this duo** (of voice and viola) **was produced in real time by just one person controlled by just one brain.** While listening, it can be easy to forget this salient fact and to believe two separate musicians are at work.

The album climaxes with its longest piece, the *tour-de-force* title track. It displays the same strengths heard throughout, with **Hug employing her full range of techniques on both instruments and blending them together into a coherent and satisfying whole. Magnificent!**" ALL ABOUT JAZZ -JOHN EYLE

“Adventures on the edge of music***** For five hours, **charlotte Hug stood in the dockyard in Cork, Ireland, as the water rose to her throat. She played and sang the entire time.** In a less dramatic but more extreme experiment, she had herself locked into a **Zürich’s sleep laboratory for 40 hours, playing, singing and drawing without a break. This year’s artiste étoile at the Lucerne Festival does nothing by halves.** Both the above experiences inspired **“Slipway to galaxies”,** her solo performance in the Lucerne museum of Art. In a sepulchral gloom surrounded by the translucent ribbons of her graphic **“Son-Icons”,** Hug makes eerie notes with her voice and viola. She is tall, rake-thin and wild-haired, and struts between the meters-long pages of her self-drawn **“scores”** with assured theatricality. She hoots and howls squeaks and moans, **sometimes sings two notes at once.** She undoes the screw at the end of her bow and wraps the loosened horsehair around all four strings to produce unearthly chords. Then she lets the heel of her unfastened bow fall on the wooden floor, and adds the effect like a drum.”
FINANCIAL TIMES - SHIRLEY APTHORP

“Die Nacht macht die Utopie zum Traum: Die Premiere **“Slipway to galaxie”** begann am Samstag in absoluter Dunkelheit, aus der labyrinthische Details ausgeleuchtet wurden – mitsamt der abschüssigen Rampe, die an den Schiffstapellauf im Atlantik erinnert. Auch **die Performance selbst spielte direkt mit radikalen Nacht- und Grenzerfahrungen.** Ersteres galt für die **phänomenalen Stimmimprovisationen,** die von tiefen, vogelartigen Gurren bis hin zum Jauchzen im gleissenden Falsett so naturhafte wie irrealer Geräuschklänge inden Raum zauberten. Die Unendlichkeitserfahrung im Atlantik dagegen entfaltet sich in vielschichtigen Endlosschlaufen auf der Viola, die mit ihren Anklängen an irische Fiedel-Musikantik **zeitlose Archaik beschwört.**”
NEUE LUZERNERZEITUNG- URS MATTENBERGER

“Slipway to Galaxies is beyond charming: it bewitches, moves, captivates and enthralls. With her **viola and her beautiful siren’s voice,** Hug unfolds riches of invention, sensuality, and wordless storytelling skills. **“Anderwelten”** vividly evokes marine soundscapes to the point where I started doubting that it was indeed performed without any electronics (yet it’s true). **This is a mature work by an accomplished artist with astounding free improvising skills.**”
FRACOIS COUTURE - MR. DELIRE - ALL MUSIC GUIDE

“Charlotte Hug hat mit ihren Performances eine eigene Kunstgattung erfunden, die aus Geschichten, Tönen, Bildern, Räumen besteht – und aus ihr selbst...Wenn sie mit ihren Klängen nach den Sternen greift, dann erwischt sie tatsächlich den einen oder anderen.”
TAGESAZEIGER - SUSANNE KÜBLER

“Charlotte Hug spielt im konzeptuellen Teil ihrer Arbeit, durchaus ironisch mit genieästhetischen Topoi: Dem Ereignis der Inspiration, aus dem sich alles Spätere schöpft, dem Öffnen neuer Wahrnehmungshorizonte in der Umnachtung, dem Schaffen isolierter Selbstverausgabung. Die Laborarbeit wird ergänzt durch Hugs Gezeiten-Erfahrung im irischen Coph, wo sie sich und ihre Son-Icons spielend überfluten liess. An all dem kann man sich stossen...

Doch was Charlotte Hug auf der Viola und mit ihrer Stimme entstehen lässt ist trotzdem beeindruckend - völlig unabhängig vom konzeptuellen Hintergrund.

In der eigentlichen *Solo-Performance Slipway to Galaxies* tritt Charlotte Hug in ein Zwiegespräch, hier mit dem von ihr gestalteten Raum *Insomnia:* Mit seinen beweglichen Son-Icon-Bändern, die meterlang von der Decke hängen, und den **eingefügten Schrägen, deren Einfluss auf die Raumakustik Hug spielend, singend schreiend erprobt,** während sie mit hohen Absätzen, mal im Dunkeln, mal hell erleuchtet, durch ihre selbst erschaffene Welt stakt - **ein Spiel von Wahn und Ironie, dem man sich nur schwer entziehen kann.**”
DISSONANZ-CHRISTOPH HAFFTR

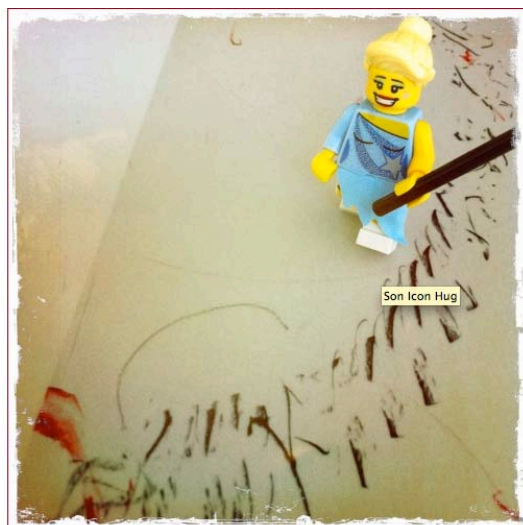


www.charlottehug.ch

<http://www.emanemdisc.com/E5018.html>

NACHPLASMEN für Orchester Video und Son-Icons:

Auszüge aus dem Blog der Lucerne Festival Academy von Paul Hübner 2011



Charlotte Hug hat mittlerweile ihre Bratsche gegen den Taktstock ausgetauscht, ihr Enthusiasmus ist allerdings ungebremst.

Von 9 bis 21 Uhr arbeitete sie unermüdlich mit uns an der Interpretation ihrer **Son-Icons** (siehe Foto) und an der **Entwicklung einer individuellen musikalischen Sprache**.

Da scheint ein vierzigstündiger Schlafentzug, Ausgangspunkt ihrer Installation »Insomnia«, die momentan im Kunstmuseum Luzern zu betrachten ist, wieder in greifbarer Nähe.

Wer angesichts von 31 Musikern in der ersten Tuttiprobe ein stilistisches Geschmackschaos befürchtete, wurde schnell eines besseren belehrt. Charlotte Hug hat eine geschickte **Balance zwischen Formstrenge und dem kreativen Potential der einzelnen Musiker** gefunden. **Ein System aus über dreißig Handzeichen und Gesten**, von denen manche auf den ersten Blick einleuchten (rechter Arm schütteln = Tremolo), manche einige gedankliche Umwege erfordern (Daumen und Zeigefinger ums Auge = Sonnenbrille = Variation), sorgt für Ordnung im Chaos – der Beweis, dass auch Dirigenten Musik machen, selbst wenn man sie nicht hört (eine Tatsache, aufgrund derer deutsche Gerichte vor einigen Jahren Dirigenten den Künstlerstatus, zumindest das Umsatzsteuerrecht betreffend, aberkannt haben). Wir dürfen gespannt sein, wie sich dieses kreative Wechselspiel weiter entwickelt.

Beinahe nahtlos schloss sich die Generalprobe für das abendliche Nachtplasmen-Konzert an. Letzte formale Korrekturen und klangliche Verfeinerungen waren nicht frei von Konfusionen, sorgten aber für die nötige Spannung in den zwei Aufführungen am Abend. **»Injection of Energy«** war die Regieanweisung für das flirrende Finale der modernen Version einer kleinen Nachtmusik, und ohne diese Portion Energie ließe sich so ein Tag auch kaum überstehen.

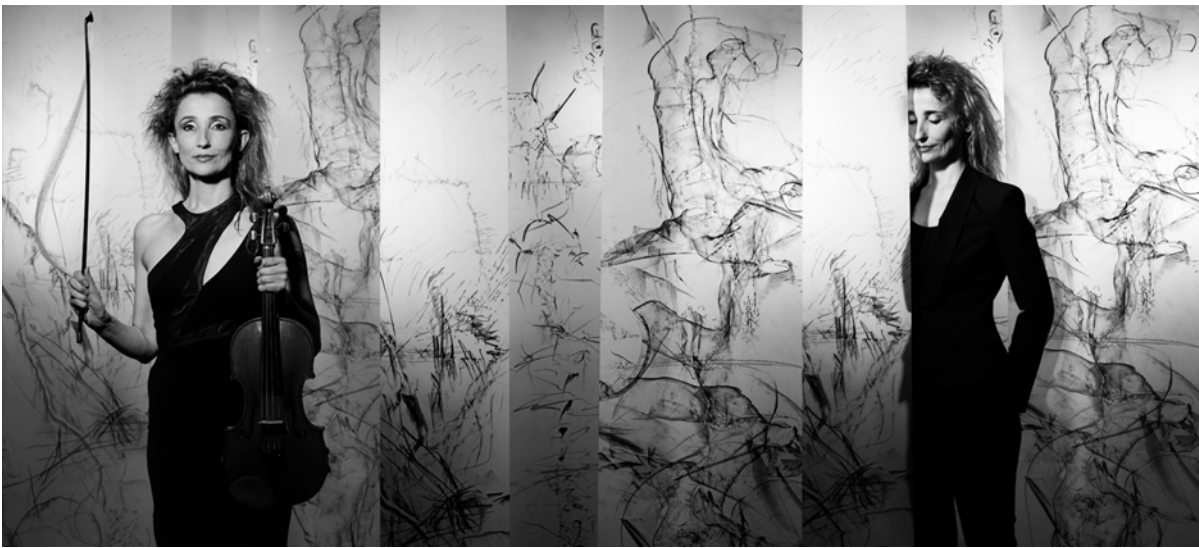


Das **Forum** über „Nachtplasmen“ mit dem Energiebündel Charlotte Hug.

Die **Nacht der Moderne** im gut besuchten Luzerner Saal geriet zu einem **schönen Konzerterlebnis**. Die erste Aufführung von **Nachtplasmen für Orchester, Son-Icons und Video** von und mit Charlotte Hug hatte **viel Schwung und brachte einige energetisch-kraftvolle Impulse** mit sich.

Um 22 Uhr folgte eine zweite Ausgabe von **Nachtplasmen**, formal noch stringenter, und mit frenetischem Beifall bejubelt.

<http://lucernefestivalacademy.wordpress.com/>



“by reinterpreting her own drawings “Son-Icons” made on site – with extraordinary results. So far the sonic potential of the viola has remained unexplored. Not any more.” DAN WARBURTON – PARISTRANSATLANTIC

„Charlotte Hug ist ein Paradiesvogel der Musikwelt... Nicht nur äusserlich gleicht sie der Künstlerin Pipilotti Rist; auch was ihre Kreativität und Eigenwilligkeit betrifft, reicht sie an die sinnliche Fantasie des Popstars der Kunstszene heran.“ CHRISTIAN HUBSCHMID - TAGESANZEIGER

„Charlotte Hug hat mit ihren Performances eine neue Kunstgattung erfunden, die aus Geschichten, Tönen, Bildern und ihr selbst besteht.“ SUSANNE KÜBLER- TAGESANZEIGER

“Auch die Performance selbst spielte direkt mit radikalen Nacht-und Grenzerfahrungen. Ersteres galt für die phänomenalen Stimmimprovisationen, die von tiefen, vogelartigen Gurren bis hin zum Jauchzen im gleissenden Falsett so naturhafte wie irrealer Geräuschklänge in den Raum zauberten” URS MATTENBERGE - LUZERNERZEITUNG-

“Ein Spiel von Wahn und Ironie, dem man sich nur schwer entziehen kann.” CHRISTOPH HAFFTR- DISSONANZ

„Die szenische Wandelmusik mit der sensationellen Bratschistin Charlotte Hug“ HAMBURGER ABENDBLATT

“Die ganze Welt in einer Bratsche –ein furioser Auftakt. Bei ihrem Konzert “anderwelten” beschwor Charlotte Hug einen Klangkosmos, den man niemals in vier Bratschensaiten vermuten würde.“ MÜNCHNER ABENDZEITUNG

„Die Schweizerin Charlotte Hug lässt sich bei ihrer assoziativen, die Grenzen zwischen Aussen und Innen zum Verschwimmen bringenden Performance von ihrer Stimme leiten, verfügt aber mit der Bratsche über ein weiteres Instrument zur transzendentalen Entrückung“ GAN – WIEN

“Entfesselte Bratsche... Furios und wild nimmt sich "Delirium" aus, eine Improvisation, die zwischen Freudestaumel und Irrsinn schwankt. ...wenn sie mit nassem, entspannten Bogen spielt, streicht das weiche Haar über alle vier Saiten, die nunmehr säuseln-mehrstimmig. UELI BERNAYS –NZZ

“...Trance kann in der Konzentration liegen, mit der Charlotte Hug der Stille dissonante Akkordfragmente von zerbrechlicher Filigranität ablauscht, indem sie die Bogenhaare ihrer Bratsche aus der Halterung entlässt, um jene Klänge um vielgesichtige Vokalisieren zu zarten Collagen zu ergänzen.” ANDREAS FELBER- STANDART / WIEN

« La musique de Charlotte Hug acquiert ici une dimension extraordinaire, organique et raffinée, intense et recueillie... JEAN-MICHEL VAN SCHOUWBURG – IMPROJAZZ -

“This duo (of voice and viola) was produced in real time by just one person controlled by just one brain – magnificent.“ JOHN EYLES - ALL ABOUT JAZZ -

“Charlotte Hug, a viola-player who applied much the same vigorously energy to the fiddle that Ornette Coleman once did” Q MAGAZINE

„As her passion for the human interaction with her instrument developed, she began to meld her unique vocalistics into her artful reinvention of the viola and her music. Hug's brave adventure in which Charlotte Hug reigns supreme. It is here that her world of music awakens the spirits dancing in the flesh.“ RAUL D'GAMA ROSE - ALLABOUTJAZZ